Mit allerhöchster Bewilligung.



Zeitungs-Expedition in der Albrechts-Straße Nr. 5.

№ 45. Dienstag den 23 Februar 1836.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 18. des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Wie ist die preußische Staatsverwaltung über die Anlage von Eisenbahnen gesinnt? 2) Ueber Friedrich den Großen, (in Beziehung auf Schlesien.) 3) Notizen für Brennerei-Besitzer. 4) Aphorismen über das Breslauer Theater. 5) Ob Humann ein Breslauer? (Antwort.) 6) Historische Notiz. 7) Miszellen. 8) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 20. Febr. Des Königs Maj. haben den praktischen Aerzten Dr. Borkheim und Dr. Pulst in Breslau den Charakter als Hofrath Allergnädigst beizulegen und die diesfalls ausgefertigten Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Bürgermeister Meulenbergh zu Wehr, Regierungs-Bezirk Aachen, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Berlin, 21. Febr. Se. Majestät der König haben den Bombardieren Karl Mentzel und Ernst Tschech der sechsten Artillerie-Brigade die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Im Bezirk der Königl. Regierung zu Oppeln ist der Predigtamts-Kandidat Elias August Sommer zum evangelischen Pfarrer in Schurgast ernannt worden.

Der Brigadier der dritten Gendarmerie-Brigade (Berlin), Oberst von Klaß, ist, dem neuesten Militair-Wochenblatte zufolge, zum zweiten Kommandanten von Erfurt und statt seiner der Major vom Generalstabe von Hüttel zum Brigadier der gedachten Brigade ernannt worden.

Auch im Regierungs-Bezirke Merseburg hat das Institut der Schiedsmänner bereits segensreiche Folgen herbeigeführt, indem der größte Theil der im verflossenen Jahre bei den Schiedsmännern angebrachten Streitsachen im Wege des Vergleichs beseitigt wurde. Namentlich sind in Halle von 554 vorgekommenen dergleichen Sachen 424 verglichen worden und nur 130 streitig geblieben. Im Delitzschen Kreise sind 634 Sachen angebracht und davon 422 verglichen worden, und im Bitterfelder Kreise schlichtete ein Schiedsmann von 226 bei ihm angemeldeten Fällen allein 202; auch im Zeitzer Kreise gelangten zwei Drittel der vorgebrachten Streitsachen zum Vergleiche.

Stettin, 15. Februar. In Folge der Bekanntmachung vom 6. Februar, die Abnahme der Kämmerei-Rechnung des Jahres 1834 betreffend, hatten sich heute wohl 25 bis 30 Bürger im Rathssaale eingefunden. Einer in der hiesigen Zeitung von heute, von einem Augenzeugen mitgetheilten Aussage zufolge, erklärten jedoch einige anwesende Herren, welche wahrscheinlich zu den Gesetzgebenden gehören mußten, „daß bereits beschlossen sei, die Rechnungen nicht vorzulegen, weil nur zu wenige der Bürger sich eingefunden, und daß noch eine anderweitige Bekanntmachung erfolgen solle."

Deutschland.

Frankfurt, 17. Febr. Gestern ist hier eine Bekanntmachung über die vorläufige Eröffnung des Handels-Verkehrs der freien Stadt Frankfurt mit den Vereins-Staaten erschienen. — Wie man in dem Handelsstande vernimmt, so haben Manufakturwaarenhändler einzeln 120,000, 100,000 Guld. u. s. w.; Colonialwaarenhändler 70,000, 60,000 und 30,000 G. u. s. w.; Tabacksfabrikanten 75,000, 25,000 G. u. s. w. an Nachsteuer zu zahlen. Nach einem ziemlich verbürgten Gerüchte geben überhaupt nur die bis zum 10. d. Abends gemachten Waaren-Declarationen einen Nachsteuer-Ertrag von 1 Mill. 900,000 Guld., wovon unsere Stadt 10 pCt. erhält.

Mannheim, 11. Febr. Gestern ist Gutzkow wirklich seines Arrestes entlassen worden, allein er befindet sich so unwohl, daß er seine Abreise noch verschieben muß. — Unsere Nachbarstadt Heidelberg verliert dem Vernehmen nach ihren Stadtdirektor, Hrn. Eichrodt, welcher als Ministerialrath

nach Karlsruhe versetzt wird. — Als künftigen Intendanten des hiesigen Theaters nennt ein unverbürgtes Gerücht den Frhrn. v. Auffenberg.

Leipzig, 18. Febr. Unsere gestrige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem in Gemäßheit eines von der Deutschen Bundesversammlung in der 31. Sitzung v. J. gefaßten Beschlusses die gegen Carl Gutzkow und Genossen getroffenen, durch Bekanntmachung der unterzeichneten Ministerien vom 18. Dezember v. J. zur allgemeinen Kenntniß gebrachten, Anordnungen auch auf den Schriftsteller Heinrich Heine auszudehnen gewesen, und gleiche Vorkehrungen zum Schutze der Sittlichkeit und Religiosität auch gegen den unter dem angenommenen Namen Friedrich Clemens schreibenden Verfasser der in Altona bei Hammerich erschienenen Brochüre: „Das Manifest der Vernunft, eine Stimme der Zeit an eine Mystikerin", welcher mit seinem wahren Namen Johann Friedrich Gerke heißt, erforderlich gewesen sind, so hat man sich bewogen gefunden, alle bis jetzt erschienenen oder künftig erscheinenden und nicht mit Königl. Sächsischer Censur gedruckten Schriften der Schriftsteller Heinrich Heine und Johann Friedrich Gerke, oder Friedrich Clemens, im Bereiche des Königreichs Sachsen bei Strafe zu verbieten und mit Confiskation zu belegen. Zur allgemeinen Nachachtung wird solches daher öffentlich hierdurch bekannt gemacht. Dresden, den 1. Februar 1836. Die Ministerien des Innern und des Cultus und des öffentlichen Unterrichts. von Carlowitz. Dr. Müller.

Hannover, 16. Febr. Gestern besuchte die Frau Herzogin von Cambridge zum ersten Male seit ihrer Genesung wieder das Theater. Ihre Königl. Hoheit wurde bei ihrem Erscheinen in der Vice-Königlichen Loge von dem zahlreich anwesenden Publikum mit lautem Jubel begrüßt, worauf das Orchester das God save the King anstimmte.

Luxemburg, 13. Febr. Ihre Majestät die Königin der Niederlande hat dem Bürgermeister unserer Stadt die freudige Zusicherung ertheilt, daß sie die hiesigen Schulen für arme Kinder unter ihren erlauchten Schutz nehmen wolle.

Rußland.

Die Güter-Verleihungen Sr. Maj. des Kaisers an mehre hohe Civil- und Militair-Beamte scheinen in der Landwirthschaft Polens einen neuen Schwung begründen zu wollen; denn es machen diese neuen Besitzer große und ernste Anstalten, den Ackerbau auf den erhaltenen Gütern zu heben, und namentlich die veredelte Schaafzucht mit allem Eifer und in möglichst kurzer Zeit auf einen hohen Standpunkt zu stellen. (Allgem. Z.)

Frankreich.

Fieschi's Prozeß. Sitzung v. 11. Febr. Gleich nach Eröffnung der Sitzung erhob sich der Präsident u. sagte: „Der Angeklagte Pepin hat uns heute früh zu sich rufen lassen, um neue Aussagen zu machen. Der Gerichtsschreiber wird das darüber aufgenommene Protokoll vorlesen." — Dieses Protokoll lautete im Wesentlichen folgendermaßen: „Nachdem der Angeklagte Pepin von neuem seine Unschuld betheuert hatte, erklärte er, daß er ein Opfer Fieschi's sei. Er fügte in Bezug auf den Angeklagten Boireau hinzu, daß dieser in der That am Sonntag den 26. Juli zu ihm gekommen sei, um ihm sein Pferd abzuborgen; er habe diese Gefälligkeit als Freund Bescher's von ihm verlangt. Er (Pepin) habe diesen Wunsch gewährt, u. wirklich sei auch Boireau am folgenden Tage gekommen, habe das Pferd geholt, und einen Ritt gemacht, ohne daß er, Pepin, gewußt habe, wohin. Dies sei der einzige Antheil, den er an der ganzen Sache genommen, und noch dazu habe er nicht einmal gewußt, zu welchem Zweck Boireau jenen Ritt unternommen hätte. Der Angeklagte sagte uns noch, daß er Fieschi nie unter seinem wahren Namen gekannt, und immer geglaubt habe, daß derselbe bloß als Verhehler eines Waffen-Vorraths verfolgt werde, wie er selbst versichert hätte. In Betreff der übereinstimmenden Erklärungen Boireau's und Fieschi's meinte Pepin, daß sich Beide in dieser Hinsicht verständigt haben könnten." — Der Präsident: „Pepin, habt Ihr dieser Erklärung noch etwas hinzuzufügen?" Pepin: „Ich habe die Wahrheit gesagt, als ich dies gestand. Ich habe Fieschi nie unter seinem wahren Namen gekannt. Die Thränen meiner Frau und Kinder haben mich veranlaßt, die Wahrheit zu sagen." Der Präsident: „Boireau, was sagt Ihr zu dieser Erklärung? Ihr seht, daß sie mit der Eurigen nicht übereinstimmt. Pepin sagt, daß Ihr Euch wirklich seines Pferdes bedient hättet." Boireau: „Wenn ich sechs Monate lang geschwiegen habe, so geschah dies aus Rücksicht für einen Familienvater; aber jetzt, da Pepin sich nicht scheut, mich anzuklagen, muß ich die ganze Wahrheit offenbaren. (Zeichen der Neugierde und der Spannung.) Ich kam am 26. Juli, auf die schon früher erzählte Weise, in Pepin's Laden, wo er mich, mit seiner Familie von einer Spazierfahrt zurückkehrend, antraf, mich in sein Kabinet einlud und nach einigen unbedeutenden Fragen auf die Revue zu sprechen kam. Ich fragte ihn, ob es Lärm geben würde, wie mehre Personen behaupteten. Er erwiederte mir darauf: „„Es ist beinahe gewiß, daß es Lärm geben wird; ein Galeeren-Sklave wird auf den König schießen."" Dann sprach er mir von seinem Pferde; er sagte, daß er einen Ritt auf den Boulevard zu machen habe, daß er sich aber nicht einfinden wolle, weil er mit seinem großen gelben Ueberrock zu bekannt sei. Er lud mich ein, am nächsten Tage wiederzukommen; ich that es und fand Pepin in seinem Stall. (Der Angeklagte giebt hier eine genaue Beschreibung des Stalles.) Nun sagte mir Pepin, daß er dem Fieschi versprochen habe, über den Boulevard du Temple zu reiten, damit er seine Gewehre auf ihn richten könne. Er schlug mir vor, statt seiner diesen Ritt zu machen, und ich, ohne die Folgen zu bedenken, erklärte mich dazu bereit, obgleich ich ihm bemerklich machte, daß ich gar nicht zu Pferde reiten verstände. Ich begab mich darauf wirklich zu Pferde nach dem Boulevard du Temple, wo ich aber nur kurze Zeit blieb, weil es anfing zu regnen. Wenn ich alle diese Details nicht früher eingestanden habe, so geschah es aus Schonung für Pepin." Fieschi: „Ich muß bemerken, daß ich von diesem Spazierritt keine Kenntniß habe." Pepin (lebhaft aufgeregt): „Hr. Boireau hat immer Ausflüchte bei der Hand; aber ich sage die Wahrheit. Jeder, der mich kennt, weiß, daß, wenn ich jetzt Lügen aussagte, ich nicht mit so freier Stirn vor dem Pairshofe stehen würde. Boireau und Fieschi sind zu mir gekommen, um mich ins Verderben zu stürzen. Boireau hat mir nicht das ganze Projekt Fieschi's mitgetheilt; aber er hat mir Einiges davon erzählt." Boireau (mit großer Heftigkeit): „Im Gegentheil, Herr Pepin, Sie waren es, der mir zuerst Argwohn einflößte, indem Sie erzählten, daß Sie am folgenden Tage an einer Versammlung von 40 Personen Theil nehmen würden. Ich habe immer vermuthet, daß diese Versammlung stattfand, um das Attentat abzuwarten und zu benutzen." Pepin: „Ich behaupte nicht, daß Boireau der Mitschuldige Fieschi's gewesen ist; aber ich glaube

daß er, wie Andere, in diese Lage hineingezogen worden ist. Ich will nicht sein Ankläger werden; aber es ist doch schmerzlich, daß durch seine Ausflüchte ein Anderer unglücklich gemacht werden soll." **Boireau**: „Ich habe keine Rücksichten mehr gegen Sie zu beobachten... Er hat mir gesagt, daß ich einige Augenblicke vor den Fenstern Fieschi's stille halten sollte!" (Lebhafte Sensation.) **Der Präsident**: „Ihr seht wohl, Pepin, daß Ihr Fieschi unter seinem wahren Namen kanntet." **Pepin**: „Hr. Präsident, erinnern Sie sich an Alles, was Boireau gesagt hat, und Sie werden finden, wie sehr er lügt. Wie sollte es mir eingefallen sein, dem Boireau zu sagen, Fieschi sei ein Galeeren-Sklave? Beweist nicht die ganze Instruktion das Gegentheil? Ich habe jetzt nur noch das Eine zu sagen: Wenn ich wirklich der Mitschuldige Fieschi's gewesen wäre, so würde ich doch wohl nicht zu Hause geblieben sein, sondern mich mit dem Attentat beschäftigt haben. Ich würde doch wahrhaftig in dieser Stimmung nicht mit meiner Frau und meinen vier Kindern spazieren gefahren sein." (Bewegung.) **Boireau**: „Zum Beweise, daß ich die Wahrheit gesagt habe, erkläre ich noch, daß Pepin mir heute Morgen auf dem Wege hierher zugeraunt hat: „„Sagen Sie doch, Bescher habe Sie ersucht, mein Pferd abzuholen!"" Ich frage die Munizipal-Gardisten, ob sie nicht diese Aeußerung gehört u. uns von einander getrennt haben?" **Der Präsident**: „Pepin, ist das wahr?" **Pepin** zögernd: „Ich.. ich habe nicht davon gesprochen..." **Der Präsident**: „Haben einige von den Munizipal-Gardisten jene Aeußerung vernommen?" **Ein Munizipal-Gardist**: „Ich habe nichts gehört; aber ich habe die beiden Angeklagten getrennt, weil sie mit einander heimlich sprachen." **Boireau**: „Möge Hr. Bescher die Wahrheit sagen, er hat es gehört." **Bescher**: „Es ist wahr, ich habe gehört, wie Hr. Pepin dem Boireau jenen Vorschlag machte. (Sensation.) Ich weiß nicht, was er damit sagen will; ich begreife von dem Allen nichts." **Fieschi**: „Man muß den Muth nicht verlieren, Herr Präsident. Die Frauen kommen nach 9 Monaten und nach 7 Monaten nieder. Dies sind die 7 Monate. Pepin wird doch am Ende die Wahrheit bekennen. (Gelächter.) Pepin wußte sehr wohl meinen wahren Namen, da er meine Papiere gesehen hatte. Meine Vertheidiger können nicht als Ankläger auftreten, aber meine Pflicht ist es, ich bin dem Lande die Wahrheit schuldig." **Pepin**: „Wenn ich es mit einem Manne von Ehre zu thun hätte, so würde ich an sein Gewissen appelliren, ich würde ihn auffordern, dem Gerichte zu sagen, ob ich sein Mitschuldiger bin, ob ich ihm Anleitungen gegeben habe.. aber was kann ich einem Menschen wie Fieschi gegenüber thun!" **Der Präsident**: „Boireau, Ihr habt gesagt, daß die letzte Erklärung Pepin's Euch veranlaßt hätte, Alles zu gestehen. Bedenket die kritische Lage, in der Ihr Euch befindet, und überleget wohl, ob Ihr nichts mehr hinzuzufügen habt." **Boireau**: „Ich schwöre bei meiner Seligkeit, daß, wenn ich noch etwas wüßte, ich es nach den Herausforderungen Pepin's gesagt haben würde." Herr **Paillet** (der Vertheidiger Boireau's): „Ich habe selbst dem Boireau gerathen, die Fragen des Herrn Präsidenten abzuwarten. Boireau durfte nicht zu der Vermuthung Anlaß geben, daß er gegen irgend einen seiner Mitangeklagten erbittert sey." **Der Präsident**: „Boireau hat noch nichts über das Attentat gesagt, welches auf der Straße nach Neuilly beabsichtigt wurde, und doch kann er darüber gewiß Manches entdecken. Ich gebe ihm Zeit zu überlegen und werde ihn am Schlusse der Sitzung noch einmal befragen. Jetzt hat der Vertheidiger Fieschi's das Wort." **Fieschi**: „Erlauben Sie mir vorher noch eine Bemerkung. Mehrere Journale haben angezeigt, daß ich in der gestrigen Sitzung meinem Vertheidiger und Landsmann das Wort entzogen hätte. Dies ist unrichtig; ich habe ihn nur gebeten, sich zu mäßigen das war Alles. Heute rufe ich ihn zur Ordnung. (Gelächter, in das Herr Patorni selbst einstimmt). Herr **Patorni** setzt hierauf sein gestern abgebrochenes Plaidoyer fort. Er behauptet, die Behörde hätte nach den ihr zugegangenen Anzeigen, und besonders nach der so bestimmten Erklärung des Herrn Dyonnet, die Dispositionen der Revue abändern und die National-Garde auf dem Marsfelde zusammenberufen müssen. Zu den Geständnissen und Anklagen Fieschi's übergehend, sagt Herr Patorni, daß dieselben, wenigstens in Fieschi's Augen, dadurch als gerechtfertigt erschienen, daß einer der Mitangeklagten, der versprochen gehabt, sich der Nina anzunehmen, sie nach dem Attentate zurückgestoßen und verlassen, und daß der Andere die Gewehre absichtlich so stark geladen habe, um ihn zu tödten. Der Vertheidiger behauptet ferner, seit Eröffnung der Debatten sey Fieschi wahrhaft interessant geworden. Er sey nicht mehr derselbe Mann, der dem ganzen Lande sechs Monate lang Abscheu eingeflößt habe; er erscheine als ein Unglücklicher, der zarter Empfindungen fähig sey und beim Anblick seines Wohlthäters Thränen vergieße. Schließlich drückte Herr Patorni die Ueberzeugung aus, daß das Gericht mildernde Umstände zulassen, und sich darauf beschränken würde, Fieschi zu lebenslänglicher Haft zu verurtheilen. — **Der Präsident** fragt hierauf Herrn Chaix-d'Est-Ange, ob er der Vertheidigung Fieschi's noch Etwas hinzufügen wolle? Herr **Chaix-d'Est-Ange**: „Da unser Kollege die Vertheidigung Fieschi's vervollständigt hat, so glauben wir nicht, daß noch etwas hinzuzufügen sey. Nöthigenfalls bietet uns die Replik noch Gelegenheit dazu dar." — **Der Präsident**: „Der Vertheidiger des Angeklagten Morey hat das Wort." — Herr **Dupont** tritt in die Mitte des Saales, und äußert sich unter der feierlichen Stille der Versammlung im Wesentlichen folgendermaßen: „Meine Herren Pairs, ich stehe im Begriff, Ihrer Gerechtigkeit und Ihrer Strenge das Haupt eines Greises streitig zu machen.... Ich verlange von Ihnen Geduld und Aufmerksamkeit. Jeder muß sich selbst kennen, und ich kenne mich; ich weiß, daß man mir in meiner Sprache zuweilen eine Art Derbheit vorwerfen kann. Wenn mir daher einige etwas lebhafte Worte entschlüpfen sollten, so schreiben Sie dieselben nicht meinem bösen Willen zu, und lassen Sie sie meinem Klienten nicht entgelten. Ich stehe im Begriff, das Leben und die Ehre Morey's zu vertheidigen. Sie sehen aus seiner ruhigen und gleichgültigen Haltung, daß für ihn einige Tage mehr oder weniger keinen Werth haben. Wenn Sie ihn verurtheilen, so wird er manchem jungen Menschen als Beispiel dienen können, wie man stirbt, wenn man ein reines Gewissen hat. Nicht sein Leben sucht er zu vertheidigen, sondern seine Ehre. Man hat zu Pepin gesagt: „„Du bist geflohen, also bist Du schuldig."" Wenn diese Schlußfolgerung in Bezug auf Pepin wahr wäre, was ich durchaus nicht behaupten will, so müßte man auch daraus, daß Morey ruhig in seiner Wohnung blieb, auf seine Unschuld schließen können. Die Polizei kömmt Abends zu ihm, um ihn zu verhaften: er ist ausgegangen, und als er beim Zuhausekommen erfährt, was vor-

gefallen ist, flieht er etwa? Nein, er geht ruhig zu Bette. Am andern Morgen stellt sich die Polizei wieder ein, und er folgt gefaßt, wohin man ihn führt. Es scheint mir, meine Herren, daß schon in diesem Betragen eine Antwort auf Fieschi's Behauptungen liegt. Morey soll schuldig seyn... Wo aber sind die Beweise? Die beiden einzigen Zeugen, die ihn anklagen, sind Nina Lassave und Fieschi; und wenn ich das Zeugniß der Lassave beseitige, wenn ich beweise, daß dasselbe durchaus keinen Werth hat, was bleibt alsdann übrig? Ein Fieschi... verstehen Sie wohl, m. H., ein Fieschi! Aber, wer unter uns könnte nicht durch einen Menschen wie Fieschi kompromittirt werden? Ich wende mich nicht an Sie, m. H., denn man wendet sich in solchen Fällen nicht an seine Richter. Aber kann Fieschi nicht von Jedem, der ihm einfällt, sagen, er hat mir einen Thaler gegeben, den ich als Allmosen zu meinem Verbrechen erbettelte, also ist er mein Mitschuldiger? Ich habe meinen Klienten an den Pforten des Grabes gesehen. Was auch seine religiösen Ansichten seyn mögen, er war in einem Zustande, wo alle menschlichen Rücksichten aufhören, und wo auch der rohste, der ungläubigste Mensch, besonders wenn sein Gewissen belastet ist, mit Zweifel und Schaudern an Vergangenheit und Zukunft denkt. Ich habe Morey fast sterbend gesehen; 14 Tage lang konnte ich kein Wort aus ihm herausbringen; er sah mich mit gebrochenen Augen aber ruhig an; er drückte mir die Hand, und die Worte, die er für seine letzten hielt, waren: „„Ich sterbe unschuldig!““ Nachdem die Kunst ein Wunder gethan und Morey gleichsam vom Tode erweckt hatte — ein trauriges Wunder, weil es ihn einem entehrenden Tode aussetzt — als er durch seine Wächter in diesen Saal geführt wurde, haben Sie die geringste Spur eines bösen Gewisses an ihm wahrgenommen? Seine Stimme ist schwach; aber zittert sie? Haben Sie in seinen Zügen die leiseste Unruhe bemerkt? Sehen Sie dagegen Fieschi, wie er mit seiner Todes-Verachtung prahlt, und doch augenscheinlich bemüht ist, durch falsche Anklagen sein Leben zu retten. Welche Unruhe, welche Besorgnisse, welche Furcht, daß man seinen Worten keinen Glauben schenken möchte! Morey, von dem man wähnte, daß er sich gegen einen so beweglichen, verschmitzten und rastlos angreifenden Ankläger nicht würde vertheidigen können, Morey setzt ihm die Ruhe der Schuldlosigkeit und eines guten Gewissens entgegen. In der That, zwanzigmal, wenn ich meinen Klienten ansah, fragte ich mich mit Erstaunen: „„Sitzt er denn hier zu Gericht, oder wird er gerichtet?““ Wenn es mir gelingt, und das ist der Zweck meines Plaidoyers, wenn es mir gelingt, die Anklagen Fieschi's vollkommen zu isoliren, so daß ich ihn allein meinen Klienten gegenüberstelle, und Sie dann zwischen dem bejahenden Fieschi und dem verneinenden Morey zu entscheiden haben, wenn Sie dann nicht thun, was man im gewöhnlichen Leben thut, wenn man zwischen zwei Menschen zu entscheiden hat? Was thut man, wenn sich über eine Bejahung und eine Verneinung Zweifel erheben? Man befragt das vergangene Leben der beiden Menschen, und da, wo man Rechtlichkeit, Ehre, Wohlthätigkeit und Großmuth findet, da schenkt man Glauben und Vertrauen. Wohlan, prüfen Sie das Leben jener beiden Angeklagten! Morey hat seinem Vaterlande gedient; auch Fieschi hat tapfer gefochten. Als aber auf Krieg und Schlachten der Friede folgte, suchte der Eine, ein unruhiger Mensch, dem Blute und Bewegung Bedürfniß geworden war, die Ruhe Europas von Neuem zu stören, und macht den Wegweiser Murats; der Andere im Gegentheil kehrt in sein Vaterland zurück, ergreift ein ehrenvolles Handwerk, und lebt als guter Bürger. Er trägt deshalb nicht weniger in seinem Herzen die Erinnerung an seinen frühern Stand. Er hat sein Vaterland nicht zwanzig Jahre lang vertheidigt, um es mit Vergnügen von fremden Horden überschwemmt zu sehen; er läßt sich unbedachte Aeußerungen zu Schulden kommen, wird vor Gericht gestellt, aber freigesprochen. Später stößt Morey auf öffentlicher Straße einen fremden Soldaten nieder, der einem jungen Mädchen Gewalt anthun will. Man stellt ihn auch dieser That halber vor Gericht; aber wo hätte man einen Richter gefunden, der ihn hätte für schuldig erklären mögen: er ward abermals freigesprochen! Und soll ich das häusliche, so ehrenwerthe Leben Morey's schildern? Die Sorgfalt, mit der er seine Kinder erzieht? Die Dienste, die er seinen Freunden leistet?... Was thut Fieschi während dieser Zeit? Er läßt sich in seinem Vaterlande wegen Diebstahls und Verfälschungen verurtheilen. Morey, mit einer zahlreichen Familie belastet, nimmt noch eine unglückliche Waise an Kindesstatt an. Fieschi dagegen begegnet auf seinem Wege einem jungen Mädchen, das er verführt; es ist die Tochter seiner Frau, oder doch der Frau, mit der er Jahre lang gelebt hat; er begeht gleichsam ein blutschänderisches Verbrechen.... (Fieschi bewegt sich mit großer Heftigkeit auf seiner Bank; er spricht bald mit seinen drei Vertheidigern, bald scheint er Noten zu nehmen; dann steht er plötzlich auf, kreuzt die Arme über einander und sieht Herrn Dupont mit funkelnden Augen an.) Erwägen Sie, m. H., unparteiisch Beider Leben und fragen Sie sich dann, wessen Behauptung am meisten Vertrauen verdient. Wenn Fieschi hier nicht als Ankläger aufgetreten, wenn er nur Angeklagter wäre, so hätte er ein Recht auf Gefühle der Menschlichkeit, auf die Achtung, die ich stets vor einem Angeklagten hegen werde. Ich würde es mein ganzes Leben lang bereuen, wenn ich ein Wort sagte, das ihm ein Haar auf dem Kopf krümmte. Aber Fieschi hat sich zum Ankläger aufgeworfen, und wir haben uns zu vertheidigen, nicht sowohl gegen das öffentliche Ministerium, als gegen Fieschi; denn das öffentliche Ministerium wiederholt nur die Anklagen Fieschi's. Wir müssen daher die Beweggründe zu Fieschi's Benehmen aufsuchen. Er leugnet sein Verbrechen nicht; das kann er nicht, denn er ist auf der That ertappt worden; aber er weiß, daß jede Strafe sich mildern läßt. Zwischen dem Tode und dem lebenslänglichen Gefängnisse ist für Fieschi noch ein ungeheurer Unterschied. Er mag noch so laut ausrufen: „„Ich verachte Tod! Man gebe mir den Tod; ich wünsche ihn mit Sehnsucht herbei!““ Eben wegen dieser anscheinenden Sehnsucht nach dem Tode, glaubt ihm Niemand. Wenn er den Tod gesucht hätte, so würde er sein unseliges Geheimniß mit ins Grab genommen haben. Niemals hat man gesehen, daß ein Verbrecher sich durch solche erbitterte Anklagen gleichsam noch einmal geschändet hätte. Die Eitelkeit, die ihn beherrscht, hätte ihn veranlassen müssen, als der einzige Schuldige, als der einzige Urheber des Attentats zu erscheinen, und die ganze furchtbare Ehre für sich in Anspruch zu nehmen. Im

Gegentheil aber, man sieht ihn plötzlich die schändliche Berühmtheit, nach der er strebte, aufgeben; man sieht ihn von der blutigen Unsterblichkeit, die er sich gründen wollte, herabsteigen, und sich selbst in das dritte Glied stellen." (Fieschi bekämpft mit Mühe einen lauten Ausbruch seiner Wuth; er gebehrdet sich wie ein Unsinniger, und hält sich von Zeit zu Zeit die Ohren zu. Seine Vertheidiger ermahnen ihn fortwährend zur Ruhe.) Herr Dupont wiederholt hierauf die verschiedenen Erzählungen Fieschi's über die Art und Weise wie das Attentat vorbereitet und ausgeführt worden sey, und fährt dann fort: „Dies ist, m. H., Fieschi's System. Wenn Fieschi sich mit Hülfe eines solchen Systems nur vertheidigen wollte, so würde ich es nicht bekämpfen; aber bemerken Sie, mit welcher Geschicklichkeit er den dritten Platz einzunehmen gewußt hat, und wie er dahin gebracht worden ist, diese angeblichen Aufschlüsse zu geben. Sie haben sich selbst, meine Herren, von der Intelligenz und dem Scharfsinne dieses Menschen überzeugen können. Er versteht das geringste Wort, die geringste Biegung der Stimme. Nun wohl, ich werde Ihnen beweisen, daß er sein Anklage-System gegen Morey erst in dem Augenblicke vervollständigt hat, wo er mit Nina Lassave konfrontirt wurde. Erst nachdem er die Erklärungen der Lassave vernommen hatte, ergänzte er seinerseits seine Anklage. Der Herr General-Prokurator hat sich im Irrthum befunden, als er Ihnen sagte, daß Nina und Fieschi im geheimen Verwahrsam gewesen wären und nicht mit einander hätten kommuniziren können. Ich werde durch die Verhöre beweisen, daß Fieschi von den Aussagen der Nina Kenntniß gehabt hat. Ich befinde mich in einer schwierigen Lage, meine Herren; ich spiele hier eine Rolle, die einem Advokaten nicht ziemt; ich muß nämlich einen Mann anklagen, um einen andern zu vertheidigen; aber Fieschi selbst hat mich auf dieses Terrain gefordert. Es ist augenscheinlich, daß er sein System erfunden hat, um seinen Kopf zu retten. Ich mache ihm dies nicht zum Vorwurf, ich tadle nur, daß er die Schuld auf Andere wälzen will. Wenn Sie sich einmal überzeugt haben, daß dies die Grundlage seines Systems ist, so können Sie sich sein Benehmen leicht erklären, und Sie haben dann den Schlüssel zu seinen Denunciationen. Sie begreifen das Interesse, welches Fieschi beherrscht. Wenn er allein steht, so kann er seinen Kopf nicht retten; wenn er aber Mitschuldige hat, so kann er ihnen die erste Idee zu dem Attentate aufbürden; er ist alsdann nur ein blindes, rohes Werkzeug, und nicht mehr der Schuldigste!" Herr Dupont geht nun weitläufig in die Details des Fieschischen Systems ein und sucht mannigfach Widersprüche in demselben nachzuweisen. Er hebt unter Anderem heraus, daß Pepin, nachdem schon Alles zu dem Attentat vorbereitet gewesen, ausgerufen haben solle: „„Wird sich denn Niemand finden, der ein Gewehr auf Ludwig Philipp abfeuert?"" Dies sey ein unsinniger Ausruf, wenn man schon Alles vorbereitet hätte. Herr Dupont weist auch nach, daß Fieschi Niemandes Unterstützung zur Vorbereitung des Attentats bedurft hätte, da aus seinen Papieren hervorginge, daß er in drei Monaten über 1100 Fr. eingenommen habe. Mit großem Unwillen wies Hr. Dupont die Behauptung zurück, daß Cavaignac und Guinard auf irgend eine Weise bei dem Attentate betheiligt gewesen wären. „Man kann," rief er aus, „Cavaignac und Guinard, die ich mit Stolz meine Freunde nenne, politischer Vergehen halber verfolgen und verurtheilen... Der Präsident: „Ich muß dem Vertheidiger bemerklich machen, daß die genannten Personen verurtheilt worden sind; aber des Wortes Verfolgung darf er sich nicht bedienen." Herr Dupont: „Nun ja, die Politik kann sie verurtheilen, aber sie eines Verbrechens überführen, niemals! Ich würde Cavaignac's Hand nicht als Freund gedrückt haben, wenn ich ihn auch nur eines Gedankens an ein solches Verbrechen für fähig gehalten hätte. Auf die Gefahr, es den Orakeln der Justiz an der gehörigen Achtung fehlen zu lassen, protestire ich gegen jede, selbst indirekte Anschuldigung, die man gegen meine Freunde erheben will!" Bei diesen Worten erscholl lauter Beifall und Bravorufen in einer der öffentlichen Tribunen. Mehrere Pairs erheben sich und verlangen von dem Präsidenten, daß er die Tribune räumen lasse. Als ein Huissier dazu Befehl erhalten hatte, stand in jener Tribune ein Mann auf und erklärte, er habe sich zu der Störung hinreißen lassen. Er wurde durch die Beamten des Gerichts hinausgeführt, und nachdem die Ruhe wiederhergestellt worden war, setzte Herr Dupont seine Rede fort und wies darauf hin, daß kein einziger Zeuge mit Bestimmtheit in Morey den Mann erkannt habe, der öfter zu Fieschi gekommen sey. Alle stimmten darin überein, daß jene Person auf eine Weise gekleidet gewesen wäre, wie Morey notorisch niemals gegangen sey. Als die Sitzung um halb 6 Uhr aufgehoben wurde, war Herr Dupont mit seinem Plaidoyer noch nicht zu Ende und verschob den Schluß bis auf die nächste Sitzung. Das weitere Verhör Boireaus, welches der Präsident angekündigt hatte, fand nicht statt.

Sitzung vom 12. Febr. Je näher der Prozeß seinem Ende rückt, desto mehr nimmt der Andrang des Pulikums zu. Man hofft immer noch auf entscheidende Zwischen-Ereignisse und ist besonders auf Fieschi's Rede gespannt, die, wie er versichert, mehrere Stunden dauern würde. — Gleich nach Eröffnung der Sitzung setzte Herr Dupont sein Tages zuvor abgebrochenes Plaidoyer in folgender Weise fort: „Nachdem ich in der gestrigen Sitzung die Beweise, die man gegen Morey vorgebracht hat, in Haupt- und in Nebenbeweise eingetheilt hatte, beschäftigte ich mich zuvörderst damit, den ersten Theil dieser Beweise zu beseitigen: dahin gehörte besonders seine Anwesenheit in dem Hause des Boulevard du Temple Nr. 50; und dann untersuchte ich einige der Neben-Beweise, die man an jene Thatsache gereiht hatte, und die nur durch sich selbst Werth haben. Ein anderer Haupt-Beweis ist das Zeugniß der Nina Lassave: ich muß daher die Fragen, die durch diesen Zeugen angeregt worden sind, offen und vollständig untersuchen. Die Aussage der Nina Lassave besteht aus 18 besonderen Angaben. Unter diesen Angaben befinden sich wieder einige Haupt-Argumente, und andere, die rein accessorisch sind und nur unter der Bedingung Werth haben, daß die ersteren wahr sind. Morey kann einen Theil jener Angaben eingestehen; drei derselben aber leugnet er, weil sie durchaus erlogen sind. Lassen Sie uns untersuchen, ob es möglich war, daß Morey der Lassave solche Dinge anvertraute. Kann man wohl vernünftigerweise annehmen, daß Morey ohne alle Nothwendigkeit einem jun-

gen Mädchen, das sich den ängstlichsten Besorgnissen hingab, sein Verbrechen entdecken würde. Nein, das ist eine moralische Unmöglichkeit. Indeß hat Nina Lassave in Ihrer Gegenwart so ausführliche und umständliche Erklärungen abgegeben, daß ich mich genöthigt sehe, eine moralisch unmögliche Thatsache zu erläutern. Nehmen Sie an, daß Nina die moralische Mitschuldige Fieschi's sey, ich sage nicht, seine gesetzliche Mitschuldige, aber daß ihr Fieschi seinen Plan anvertraut hatte. Was wäre dann so Außerordentliches dabei, daß sie Details weiß, die ihr Fieschi mitgetheilt hat. Nina lebte mit Fieschi, er hat ihr daher leicht seinen Plan mittheilen können. Nina konnte mit Recht fürchten, eingezogen zu werden, und sie mußte es auch werden; aber wenn sie alle Umstände des Attentats, als ihr von Morey mitgetheilt, erzählt, dann hat sie dieselben erst nach dem Attentat erfahren und mithin von der Justiz nichts zu fürchten. Werfen Sie einen prüfenden Blick auf den Charakter und die Leidenschaften der Nina Lassave: wessen ist sie nicht fähig? Fieschi hat sie Ihnen geschildert, indem er in einer der früheren Sitzungen sagte: „„Ich habe ihr meine Grundsätze eingeprägt."" Wenn sie aber sein Zögling ist, so ist sie wahrlich der Lüge und der Verstellung fähig. Denn in der That vernünftigerweise anzunehmen, daß Nina nichts von dem Attentat gewußt hat? Wenn sie gar nicht davon unterrichtet gewesen wäre, hätte sie dann wohl so gar keinen Versuch gemacht, in Fieschi's Zimmer zu gelangen? Hätte nicht ein Gefühl der Eifersucht, das den Frauen so natürlich ist, sie dazu bewegen müssen? Und woher kömmt es denn, daß die Lassave in der Salpetriere keine Ruhe hat, daß sie sich aufgeregt umhertreibt und gerade zu der Stunde, wo das Attentat begangen werden sollte, nach dem Boulevard eilt? Kaum hört sie von dem Attentat, so ist sie von einer Sache überzeugt, wovon man keine Ahnung haben kann wenn man nicht im Voraus unterrichtet gewesen ist." — Herr Dupont nimmt jetzt alle Angaben der Lassave eine nach der andern durch und sucht die Unwahrheit derselben zu beweisen. „Morey" äußert er unter Anderm, „konnte der Nina nicht sagen, daß die Läufe, die Fieschi geladen, gesprungen wären. Er konnte es aus dem einfachen Grund, nicht sagen, weil er es nicht wußte. Fieschi hat von einer Kugelform gesprochen, die mein Klient angeschafft haben soll; aber in einem seiner ersten Verhöre sagt Fieschi, daß er die Kugeln selbst gegossen und die Form in den Kanal geworfen habe. Nina Lassave behauptet, daß Morey Kugeln, die er bei sich getragen, hinter eine Hecke geworfen habe. Ist es aber wohl glaublich, ist es möglich, daß Morey, der sich doch in Gefahr glauben mußte, der Nina sagen konnte: Da sind Kugeln, die mich kompromittiren könnten; ich werfe sie hierher, merken Sie sich den Ort wohl, damit Sie ihn nöthigenfalls den Gerichten anzeigen können? Sagt uns nicht der gesunde Menschenverstand, daß, wenn Morey sich der Kugeln hätte entledigen wollen, er sie lieber einzeln auf die Straße oder ins Wasser geworfen, als sie, gleichsam wie einen kostbaren Schatz, hinter einer Hecke verborgen haben würde? Was beweisen die Besorgnisse und die Theilnahme, die Morey gegen gewisse Zeugen in Bezug auf Nina Lassave ausgesprochen hat? Fürchtet Morey für sich, als er sie verbergen, als er sie nach Lyon schicken will? Ist er es, der die Blicke der Polizei scheut? Nein er sucht ein junges Mädchen zu retten, die sich so kompromittirt weiß, daß sie entschlossen ist, sich das Leben zu nehmen; er fühlt Mitleid mit ihrer Lage; er sucht sie den Nachforschungen der Behörde zu entziehen; aber sich selbst zu verbergen — daran denkt er nicht, denn er ist sich keiner Schuld bewußt. Der Herr General-Prokurator hat in seinem Requisitiorium gesagt, daß ich, indem ich Morey gerathen hätte, nicht sogleich die ganze Wahrheit zu sagen, sein erster Ankläger geworden sey. Ich der Ankläger Morey's! Ich schwöre es hier auf meine Ehre, daß, wenn ich Morey für schuldig hielte, ich nicht 14 Tage meines Lebens vergeudet haben würde, um der Anklage Schritt vor Schritt zu folgen; ich würde wahrhaftig die Aktenstücke dieser voluminösen Instruction nicht beinahe auswendig gelernt, sondern mich höchstens auf einige allgemeine Bemerkungen beschränkt haben. Wenn Morey in Bezug auf seine Verhältnisse mit der Nina Lassave die Unwahrheit gesagt hatte, so war dies aus Menschlichkeit geschehen; er hatte gelogen, wie man wohl lügt, um Jemanden einer großen Gefahr zu entreißen. Meine Herren Pairs, meine Rolle geht zu Ende, und die Ihrige wird beginnen! Doch nein, ich irre mich; meine Rolle wird allerdings beendigt seyn, wenn Sie Morey freisprechen; aber wenn Sie ihn verurtheilen, so dauert meine Rolle fort; ich würde alsdann Alles aufbieten, um den Mitschuldigen Fieschi's aufzufinden. Und wenn ich ihn fände, m. H., wenn ich ihn fände, und Morey schon durch Ihren Urtheilsspruch auf dem Schaffot gestorben wäre!... Ich habe eine schmerzliche Pflicht erfüllt; Sie, m. H., werden jetzt die Ihrige zu thun wissen." — Eine große Aufregung folgte diesem Plaidoyer, das an vielen Stellen einen tiefen Eindruck auf die Pairs und auf die Gallerien zu machen schien. Herr Dupont empfing von seinen Kollegen lebhafte Glückwünsche. Fieschi hatte indeß zahlreiche Noten genommen und unterhielt sich sehr lange mit seinen Vertheidigern. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung nahm Herr Marie (einer der Vertheidiger Pepin's) das Wort und begann folgendermaßen: „Meine Herren Pairs, die Debatten, die hier vor Ihnen stattgefunden haben, machen mir mein Amt schwierig und gefahrvoll. Als ich die Prozedur zum ersten Male durchlief, sah ich nur einen einzigen Ankläger vor mir, und dieser Ankläger war Fieschi. Ich gestehe Ihnen, meine Herren, daß ich niemals begriffen habe, wie die Vernunft eines rechtlichen Mannes sich vor einem solchen Ankläger hat beugen können. Er selbst hat dies empfunden; er hat in einem seiner Verhöre ausgerufen: „„Ich bin ein Mörder, ich verdiene freilich nicht, daß man mir Glauben schenkt."" Unser zweiter Ankläger ist jetzt Boireau geworden, indem er einem Einfluß nachgegeben hat, dessen ganze Heiligkeit ich anerkenne. Die Thränen seiner Mutter haben Boireau vermocht, als Ankläger Pepin's aufzutreten. Ja, wenn er unschuldig ist, so begreife ich seine Geständnisse. Wenn er aber schuldig ist, wie der Herr General-Prokurator behauptet, können dann seine Geständnisse den Tod eines Menschen nach sich ziehen? Wie dem aber auch sey, und wie schwierig auch mein Auftrag seyn möge, so unterstützt mich doch die Zuversicht, daß ich nicht, als unnützer Vertheidiger, gegen eine schon gebildete Ueberzeugung anzukämpfen haben werde. Ihre Gerechtigkeit, m. H., Ihre Unparteilichkeit wird noch einige Augenblicke mit der Fällung des Urtheils zögern. Ich werde mich kurz fassen können; denn die Details, in welche mein Kollege über eine Stellung eingangen ist, die

uns in vielen Punkten gemein ist, überhebt mich der Nothwendigkeit, selbst auf jene Details zurückzukommen. Ich werde gleichsam nur auf der Höhe bleiben, und ich hoffe, daselbst Gründe zu finden, die, wenn sie auch nicht zu einer gänzlichen Lossprechung führen, doch wenigstens jene furchtbare Strafe abwenden werden, auf die der Herr General-Prokurator gegen meinen Klienten anträgt. Ich begebe mich sogleich auf das Terrain, auf welches der Herr General-Prokurator mich gefordert hat. Er hat Ihnen gesagt: Fieschi ist ein Mann, dessen man sich bedient hat; man hat sich seines unersättlichen Durstes nach Berühmtheit, seiner Gefühle der Dankbarkeit und sogar seiner zarteren Neigungen bemächtigt und mit Hülfe aller dieser Elemente hat man ihn zum Verbrechen getrieben; Fieschi's Unglück ist gewesen, daß er sich in einer verderbten Atmosphäre befunden hat. Ich erinnere Sie zuvörderst an die Aussage des Herrn Baude, der uns Fieschi als einen schlauen, verschmitzten und höchst unerschrockenen Menschen schildert, der weder Karlist noch Republikaner sey, und alle politischen Meinungen verachte. Aber was bedarf ich jener Aussage; Fieschi hat es sich selbst angelegen seyn lassen, uns zu zeigen, daß sein Charakter das Muster der Verstellung und der Wildheit ist. Der Gedanke und die Ausführung des Attentats gehören offenbar ihm allein an, und man hat nicht nöthig, sich zu fragen, aus welchen Gründen und in welcher Absicht er handelte. Nein, er giebt sich nicht den Illusionen einer politischen Meinung hin; nein, sein Herz ist nicht von jenem religiösen Fanatismus durchglüht, der oft zu den größten Verbrechen treibt, sondern er hegt einen tiefen Haß gegen die Gesellschaft, die ihn aus ihrem Schoße gestoßen hat, die mit dem Korsikanischen Diebe, mit jenem Betrüger nichts zu thun haben wollte. Das ist der Grund seines Verbrechens! Wie der Herr General-Prokurator Ihnen ganz richtig gesagt hat: Der Trieb, sich auf irgend eine Weise einen Namen zu machen, hat seinen Arm bewaffnet. (**Fieschi scheint in der heftigsten Aufregung. Er schreibt mit zitternder Hand einige Noten.**) Ja, m. H., ja, ich begreife diesen Durst nach blutiger Berühmtheit in Fieschi; ich begreife, daß er, als er seine Maschine, ein so furchtbarts Werkzeug der Zerstörung, betrachtete, zu sich selbst gesagt haben kann: ,,Fieschi wird kein gewöhnlicher Meuchelmörder sein; er wird durch einen Schuß eine ganze Dynastie tödten; aus diesem furchtbaren Gemetzel wird ein Bürgerkrieg entstehen, und aus diesem Meer von Blut und Jammer wird mein Name auftauchen, um bis in die fernste Zukunft in schauderhafter Berühmtheit zu glänzen.'' (**Allgemeine Bewegung.**) Und Fieschi kann auch jetzt allenfalls mit seinem Ruhm zufrieden sein; denn man bewundert ihn, man schmeichelt ihm, und die öffentliche Meinung erspart ihm die verdiente Strenge. Wahrscheinlich will man, daß sein Gang zum Schaffott einem Triumphzuge gleiche... Ich hoffe aber, daß die öffentliche Sittlichkeit hiergegen protestiren werde. Fieschi wird die Strafe für sein Verbrechen erleiden, und wenn sein Name auf die Nachwelt kommt, so wird er verflucht dahin gelangen — das bin ich fest überzeugt! ... Lassen Sie uns das frühere Leben meines Klienten untersuchen. Bis zu dem Jahre 1832 war Pepin allen politischen Vereinen und dem Kampfe der politischen Meinungen fremd geblieben. Zu jener Zeit hatte er das Unglück, durch einen Zufall in die Juni-Unruhen verwickelt zu werden; er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt. Man klagte ihn, der damals Capitain der National-Garde war, an, auf seine Waffenbrüder geschossen zu haben. Ich vertheidigte ihn auch damals; die Anklage erwies sich als durchaus ungegründet, und er wurde freigesprochen und vollkommen gerechtfertigt. Durch diesen Prozeß erlangte Pepin eine unglückliche Berühmtheit die ihn in einige Associationen hineinzog. Aber Sie begreifen, daß dieser Mann mit seinen beschränkten Geisteskräften, mit seinem ängstlichen Charakter nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen konnte, und daß, wenn er wirklich an dem vorliegenden Komplotte Theil genommen hätte, was ich durchaus nicht einräume, es nicht als Anstifter geschehen sein könnte. Ich erkläre mir sehr wohl, warum man gesucht hat, ihn, trotz der offenbaren Unwahrscheinlichkeit, als das Haupt der Verschwörung zu bezeichnen. Es ließ sich leicht voraussehen, daß man nicht glauben würde, das Komplott beschränke sich bloß auf einige Personen, und deshalb hat man Sie auf die Vermuthung bringen wollen, daß eine Partei im Hinterhalte gestanden habe. Nun wurde Pepin zur wichtigsten Person gemacht; man suchte darzuthun, daß dieser Mann, der durch sich selbst nichts vermochte, von einer Partei in Bewegung gesetzt worden sei. Fieschi hat dieser Vermuthng Eingang zu verschaffen gesucht. Ich weiß nicht, ob er in der Hoffnung, seinen Kopf zu retten, eine Partei anzuklagen versuchte, aber er hat es gethan, und was er auch dabei im Sinne gehabt haben mag, so ist es meine Pflicht, zu untersuchen, ob diese Behauptung einigen Grund hat. Als ich in den Verhören Fieschis die bestimmte Aussage las, daß die republikanische, oder sonst irgend eine Partei in das Komplott verwickelt sei, konnte ich es gleich nicht glauben. Nein, sagte ich mir, es ist nicht möglich, daß wir in sittlicher Beziehung solche Rückschritte gemacht hätten. Ich begreife, daß der Gedanke an einen Meuchelmord, in einem von Schwindel ergriffenen Gehirne entspringen und daß sich dieser Keim in verderbten Herzen entwickeln kann. Aber eine Partei! eine Partei sollte zur Erreichung ihrer Zwecke, nicht etwa die offene Gewalt, den Bürgerkrieg, wo doch noch Muth mit Muth kämpfen kann, sondern den feigen Meuchelmord wählen! Das begreife ich nicht. Damals untersuchte ich, nicht im Interesse Pepins, sondern zur Ehre Frankreichs, ob jene Anschuldigung irgend ein solides Fundament habe. Gott sei Dank, ich habe nichts dergleichen gefunden. Ich wartete mit Ungeduld auf das Requisitorium des öffentlichen Ministeriums. Ich danke letzterem für seine edlen Worte: sie werden in Frankreich wiederhallen. Der Herr General-Prokurator hat wohl eingesehen, daß man in einer öffentlichen Anklage Jedem Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse, und er hat gesagt: ,,,Es ist möglich, daß einige Personen auf Meuchelmord gesonnen haben; aber eine Partei — Nein!''' Und durch diese edlen Worte ist die Behauptung des Korsen niedergeschmettert; er hatte Frankreich verleumdet, nachdem er es in Bestürzung versetzt hatte. Wenn aber nun noch die Hypothese bleibt, daß einige Personen auf den Ausgang des Attentats gelauert hätten, so müssen wir untersuchen, ob Pepin zwischen diesen Personen und dem Arme, der das Verbrechen ausgeführt hat, als Mittelsmann dienen konnte. Wenn Pepin dem Fieschi eine Zuflucht bei sich gewährte, so läßt sich dies auch ohne irgend einen Gedanken an das Verbrechen erklären. Man kannte Pepin's gutes Herz; man wußte, daß sein Haus und seine Börse jedem Unglücklichen offen standen. Fieschi stellte sich ihm als ein politischer Verur-

stellter, als ein ungerechterweise Verfolgter dar, und Pepin nahm ihn bei sich auf und gewährte ihm Unterstützung. Man muß diese Vertraulichkeit auf ihr richtiges Verhältniß zurückführen. Ja, sie hat existirt, und wenn Pepin es anfänglich leugnete, so war dies ein Fehler, den ihn sein ängstlicher Charakter begehen ließ; er hat dadurch zu der Vermuthung einer Mitschuld, die nicht existirt, Anlaß gegeben." — Herr Marie suchte hierauf die Anklagen zu widerlegen, die auf einige Pepin in den Mund gelegte Aeußerungen gegründet worden sind. Er erörterte dann die Frage, ob aus den verschiedenen Elementen des Komplottes und aus der Zusammensetzung der Maschine Beweise gegen seinen Klienten hervorgingen. „Man miethet," sagte er, „eine Wohnung, die der Sitz des Attentats werden soll. Nun wird doch wahrscheinlich der Haupt-Anstifter des Komplottes diese Wohnung besehen? Pepin, der das Losungswort einer Partei, oder einiger Personen einer Partei besitzt, wird sich doch wohl überzeugen, ob diese Wohnung auch zur Ausführung des Verbrechens geeignet sei? Er wird sich gewiß öfter dorthin begeben! Nun frage ich aber, ist er ein einziges Mal dort gewesen? Nein, Niemand hat ihn gesehen. Pepin hat nicht allein die Wohnung nicht in Augenschein genommen, sondern er hat auch die Gewehre, die Maschine nicht gesehen. Er soll das Geld hergegeben, und weder die Waare noch die Rechnung gesehen haben! Bei der Organisation, bei den Vorbereitungen, kurz, bei allen Thatsachen, die das Komplott konstituiren, sollte Pepin, der Chef der Verschwörung, beständig abwesend gewesen sein?" — Der Vertheidiger läßt sich demnächst in eine sehr scharfsinnige Beleuchtung der Zahlen ein, die man in Fieschi's Schreibtafel gefunden hat, und geht dann zu den mehrerwähnten beiden Zeilen über, die in Pepin's Journal verzeichnet waren. „Ist es wohl glaublich," ruft er aus, „daß ein Verschwörer eine Summe, die er zur Ausführung eines Verbrechens hergegeben haben soll, mit der genauen Angabe ihrer Verwendung in sein Journal einschreiben werde? Aber angenommen, daß Pepin, im halben Wahnsinn, dieses Zeugniß gegen sich selbst schriftlich niedergelegt hätte, wird er sich nicht beeilen, wenn man ihn derselben Verschwörung halber verfolgt, diese Spuren wegzuschaffen? Wenn es sich wirklich um das Holz für die Maschine und um die Wohnung zur Ausführung eines Verbrechens gehandelt hätte, würde man nicht das Blatt ausgerissen, oder jene Stelle wenigstens ganz unleserlich gemacht haben?" — In Bezug auf die Erklärungen Boireau's sagt Herr Marie: „Ich muß gegen diese neue Anklage protestiren. Es ist genug, daß Pepin unter der Last einer schweren Anklage seufzt; man braucht ihn nicht noch anzuschuldigen, daß er einen jungen Menschen in das Komplott hineingezogen habe. Ich weiß nicht, ob Boireau unterrichtet gewesen ist; aber wenn er es war, so war er es sicherlich durch jenen Menschen, dem er seinen Bohrer geliehen, der ihm ein Pistol geschenkt, mit dem er den Morgen des 27. Juli verlebt, und mit dem er eine Eisenstange gekauft hatte. Wie ängstlich und unverständig auch Pepin gewesen sein mag, so kann man ihn doch unmöglich für so thöricht halten, daß er einem jungen Menschen, den er kaum kannte, ein Projekt von so großer Wichtigkeit mitgetheilt haben sollte. Wenn Boireau unterrichtet war, so sprechen alle Umstände dafür, daß er es durch Fieschi und nicht durch Pepin war . . . Ich glaube, m. H., daß es mir, wie Herrn Dupont, gelungen ist, Fieschi's Anklagen gegen meinen Klienten zu isoliren. Wenn aber Fieschi der Haupt-Ankläger, ja der einzige Ankläger ist, dann habe ich wohl ein Recht, die Moralität dieses Menschen zu prüfen. Ich beschwöre Sie, m. H., lesen Sie die ersten Aussagen Fieschi's wieder durch. Denken Sie sich ihn mit zerschmettertem Gehirn, mit verstümmelten Gliedern, und sehen Sie, mit welcher Geschicklichkeit er trotz dem lügt, mit welcher Verstellung er von seiner Frau und seinen Kindern spricht, wie ihr Schicksal ihn bekümmert; mit welcher Zärtlichkeit er sich mit ihrem Geschick beschäftigt! Sehen Sie, wie er den Tod vor Augen, und die Lüge auf der Zunge hat; denn der Mensch ist kinderlos! Nina Lassave hat er erzogen, sagt man. Erzogen? O, nein, verderbt, entehrt, geschändet hat er sie. Er hat zwischen ihr und ihrer Mutter eine schmachvolle Eifersucht, eine schauderhafte Nebenbuhlerschaft angefacht! In den Gefängnissen von Embrun giebt er sich für einen politischen Verurtheilten aus, und er ist ein Dieb und ein Betrüger. Von Croullebarbe fortgejagt, bietet er der Polizei seine Dienste an, die von der Polizei verschmäht werden. Seine Beschützer erschreckt er durch seine thierische Dankbarkeit: er bietet ihnen die Hülfe seines Dolches an? Das ist der Mensch — das ist Fieschi! Er hat es gewagt, in diesem Saale einen Aufruf an Frankreich, an Europa, an die Welt ergehen zu lassen. Nun wohlan, so höre mich die Welt! (Ungemeine Sensation.) So höre sie, welchen Weihrauch ich dem Fieschi darbringe! In der That, er glaubt, dieser Mensch, weil er dem Tode fest ins Auge sehen kann, weil sich ein Strahl der Intelligenz in seine brutale Organisation verirrt hat, daß er ein Recht auf Bewunderung und Achtung habe! Nein! nein, Gottlob, wir sind noch nicht so tief gesunken, daß wir den Gegenstand unserer Huldigungen im Blute und im Schmutz suchen sollten! (Fieschi's Augen treten vor Wuth beinahe aus ihren Höhlen; er ballt die Faust mit krampfhaften Zittern.) Nein, m. H., Sie werden sich vor den Worten eines Fieschi nicht beugen. Wenn Sie noch Nachsicht im Vorrath haben, so werden Sie sie nicht an diesen Elenden verschwenden! Ich wende mich an Euch, Philosophen, die Ihr über die Grundlagen der Ueberzeugung geschrieben habet, an Euch, Justizmänner, die Ihr wißt, wie die Unschuld oft anscheinenden Beweisen unterliegen kann; an Euch Alle, die ihr die Notabilitäten Frankreichs repräsentirt, sagt mir, ob Fieschi Euer Vertrauen verdient! Nein, nein, ich kann's nicht glauben, daß auf das Wort dieses Elenden tödtliche Urtheilssprüche gefällt werden können!" — Eine unbeschreibliche Aufregung folgte diesem genialen Plaidoyer. Mehrere Kollegen des Herrn Marie fielen ihm um den Hals und drückten ihm mit Thränen in den Augen ihre Freude über seinen Vortrag aus. Fieschi hat seine frühere Haltung ganz verloren, und erst nach einiger Zeit sucht er sein früheres ruhiges Wesen wieder anzunehmen. Er bietet einem Munizipal-Gardisten eine Prise Taback, die dieser aber zurückweist. Nachdem noch Herr Paillet für Boireau und Herr Fabre wenige Worte für Bescher gesprochen hatte, wurde die Sitzung aufgehoben. Vorher hatte noch Herr Parquin den Präsidenten ersucht, ihm am nächsten Tage vor der Replik des General-Prokurators auf kurze Zeit das Wort zu geben, um Einiges zu Fieschis Vertheidigung hinzuzufügen.

In der Sitzung vom 13. Febr. sprach Herr Parquin zu Gunsten Fieschi's: der General-Prokurator nahm

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zur № 45 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 23. Februar 1836.

(Fortsetzung.)

darauf das Wort, und beharrte auf der Anklage gegen Fieschi, Pepin und Morey, während er Boireau's Schicksal der Weisheit des Gerichts anheimstellte; und die Anklage gegen Bescher ganz aufgab. Hierauf explicirte Herr Philipp Dupin. Es war das Gerücht verbreitet, daß der Präsident am folgenden Tage ein neues Verhör mit Boireau anstellen, und daß dieser neue Geständnisse machen werde. Nach andern Nachrichten würde morgen wahrscheinlich die letzte Sitzung stattfinden. Es heißt, Fieschi habe, auf den Rath seiner Defensoren, darauf Verzicht geleistet, noch selbst zu seiner Vertheidigung das Wort zu nehmen. Das Urtheil wird wahrscheinlich in der Nacht von morgen zu übermorgen gefällt werden.

Paris, 14. Febr. Die ministerielle Krise dauert noch immer, denn die heutige Sitzung der Deputirten-Kammer war lediglich den eingegangenen Petitionen gewidmet; es fand keine einzige Debatte in Bezug auf die Abdankung der Minister statt. Dagegen erfährt man, daß die Kommission, die sich mit der Prüfung des Gouinschen Antrages in Betreff der Renten-Reduction beschäftigen soll, sowohl zu ihrem Präsidenten, als zu ihrem Sekretair und zu ihrem Berichterstatter bloß Männer gewählt hat, die der gedachten Maßregel abgeneigt sind. Zum Präsidenten ist nämlich Herr Odier mit einer Majorität von 6 Stimmen, zum Sekretair Herr von Salvandy mit einer Majorität von 5 Stimmen, und zum Berichterstatter Herr Lacave-Laplagne mit einer Majorität von gleichfalls 5 Stimmen ernannt worden. Aus diesen Wahlen schließt man nun, daß auf die Vertagung der Reductions-Frage angetragen werden wird, wodurch das doktrinäre Kabinet in den Stand gesetzt werden würde, am Ruder zu bleiben.

Wahrscheinlich wird also das ministerielle Interimistikum erst aufhören, nachdem die Commission zur Prüfung der Gouinschen Proposition ihren Bericht abgestattet hat. Mittlerweile geben die hiesigen Zeitungen täglich ein neues Ministerium zum Besten, wie es gerade ihren politischen Ansichten am meisten zusagt.

Der Bischof von Séez, Herr Alexis Saussol, ist am 7ten d. in seiner Diöcese im 77sten Lebensjahre mit Tode abgegangen.

Die in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer vorgetragenen Petitionen waren für das Ausland ohne alles Interesse. Die Berichterstatter folgten einander auf der Rednerbühne, ohne daß man ihnen Gehör schenkte, und die Deputirten stimmten die Anträge derselben gewissermaßen maschinenmäßig ab.

Die Legitimisten haben heute, als am Jahrestage der Ermordung des Herzogs von Berry, in mehreren Kirchen der Hauptstadt ein Todten-Amt halten lassen.

Der Marquis von St. Maurice, einer der verantwortlichen Herausgeber des legitimistischen Blattes „la France" ist heute wegen eines in der Nummer dieses Blattes vom 2ten Februar erschienenen Artikels, in welchem das öffentliche Ministerium eine Aufforderung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung erkannt hatte, zu 3monatlicher Haft und einer Geldbuße von 4000 Fr. verurtheilt worden.

Fieschi soll, dem Bon Sens zufolge, seine Gedanken ganz auf die Zukunft Nina Lassaves richten. Er bleibt so muthig, weil man ihn versichert hat, sie solle eine Pension erhalten, mehre Pairs würden dazu subscribiren. Er soll auch sein Testament gemacht und bestimmt haben, daß von seinem Kopf eine Abformung gemacht und zum Besten Nina Lassaves verkauft werden solle.

An der heutigen Börse stockten alle Geschäfte. Aus Madrid wollte man Briefe vom 6ten haben, wonach Mendizabal die Absicht haben soll, gegen Ende dieses Monats, auf den Grund des ihm bewilligten Votums des Vertrauens, eine Verordnung zur Festellung des Schicksals der Staatsgläubiger zu erlassen. Gleichwohl sind heute hier die Spanischen Fonds um etwas zurückgegangen.

Spanien.

Madrid, 5. Febr. Einem Königl. Dekret vom 2ten d. M. zufolge, hat der Kriegs-Minister, Graf von Almodovar, seine Funktionen, die bisher interimistisch von Herrn Mendizabal verwaltet wurden, wieder übernommen.

Portugal.

Lissabon, 5. Febr. Das Comité der Kriegs-Angelegenheiten in der Kammer der Deputirten hatte sich dahin ausgesprochen, daß weder der Gemahl der Königin noch irgend ein anderer Ausländer jemals den Ober-Befehl des Heeres führen könne. Dem Courier zufolge, soll sogar ein darauf bezüglicher Antrag des Comités schon zweimal verlesen worden sein. Auch war in dieser Kammer über die Thronfolge und über die Aushebung von 8700 Mann Truppen verhandelt worden. Der Marquis von Loulé hatte durch die offizielle Zeitung die Anzeige gemacht, daß die Differenzen mit Sardinien durch Vermittelung der Britischen Regierung beseitigt worden seien, und daß demgemäß die Handelssperre zwischen beiden Ländern aufgehört habe. Die zweite und dritte Brigade des Portugiesischen Hülfs-Corps habe in Folge der Ereignisse zu Madrid Befehl bekommen, sich so wenig als möglich von der portugiesischen Gränze zu entfernen. Der Marschall von Saldanha hat sich für jetzt vom politischen Leben ganz zurückgezogen und nimmt an der Portugiesischen Staats-Verwaltung gar keinen Theil.

Belgien.

Brüssel, 11. Febr. Vorgestern Abend erschienen Ihre Majestäten, begleitet von dem Prinzen Dom Fernando von Portugal und dessen Bruder, dem Herzog August von Sachsen-Koburg, im Theater, nachdem eben erst der erste Akt der Oper „die Jüdin" beendigt worden war. Die hohen Herrschaften wurden beim Eintritt in den Saal von dem versammelten Publikum mit lautem Jubelrufe begrüßt.

Italien.

Neapel, 3. Febr. Unter den, bei der Geburt des Kronprinzen erfolgten Gnadenbezeugungen ist auch das nachstehende Königl. Dekret aufzuführen: „Da Wir von der allgemein in Unserem Königreiche herrschenden Freude die Mehrzahl derjenigen Unserer Unterthanen, welche durch die früheren politischen Ereignisse von ihrem Vaterlande fern gehalten werden und nicht bereits begnadigt worden sind, nicht ausschließ-

wollen, so befehlen Wir, daß diejenigen Unserer Unterthanen, welche aus obigem Grunde zu verschiedenen Zeiten ausgewandert oder verbannt worden sind, und deren Namen sich in einer Unserem Polizei-Minister zugestellten Note verzeichnet finden, die Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren.

Neapel, 16. Januar 1836.

Ferdinand."

Afrika.

Algier, 31. Januar. Die Rückkehr des Marschalls Clausel aus Oran wird noch nicht gemeldet, doch erwartet man die Nachricht täglich. Es ist gewiß, daß der Marschall in Person die Araber geschlagen hatte, welche Abdel Kader bei Sidy Abey versammelt hatte. Sie waren nur 3000 Mann stark, haben viel Leute verloren und sind gänzlich zerstreut worden. Der neue Bey von Tremecen kann über 2000 wohl gerüstete und bewaffnete Leute gebieten. Die Zahl der alliirten Araber beträgt 12 — 1500. Diese werden die Communication theils mit Oran, theils mit Rasgoun sichern.

Miszellen.

Danzig. Am 18. Januar waren auf einer Fahrt von Danzig nach Putziger Heisterneſt, auf der Halbinsel Hela, 4 Einwohner des letzten Ortes mit ihrem Boote durch Sturm und Schneegestöber in die Nähe des Dorfes Querd verschlagen worden; hier aber wurde das Boot bei einbrechender Nacht zwischen das, vom Ufer auf 100 Ruthen in die See sich erstreckende Eis fest eingeklemmt, und konnte das Land nicht erreichen. Nachdem beim Anbruche des folgenden Morgen zwei von diesen Leuten sich mittelst ihrer Ruderstangen über das Eis ans Land gerettet hatten, entschlossen sich zwei Dorf-Bewohner, der Bauer Bialk und der Knecht Mathias Ferva, zur Rettung der beiden Zurückgebliebenen. Auf der dünnen Eisdecke, mit Anwendung vorgeschobener Dielen bis an das Boot kriechend, gelangten sie mit Lebensgefahr zu den Verunglückten, die beinahe regungslos erstarrt waren, und brachten sie glücklich ans Land.

Stuttgart. Unseren Zeitungen ist untersagt worden, Anzeigen von Geheimmitteln, selbst gegen Taubheit, Zahnweh u. s. w. aufzunehmen.

Paris. Meyerbeer's neue Oper „Leonore oder die Bartholomäus-Nacht" wird am 22sten d. M. auf dem hiesigen großen Opern-Theater zur Aufführung kommen. Zwei General-Proben finden am 15ten und 20sten statt. — Herr Alexander Dumas hat dem Comité des Théatre français zwei neue Dramen: „Saul" und „Caligula," eingereicht.

Koblenz. Das schon erwähnte Doppelkind in Kausen ist am 4ten d. wieder gestorben. Die beiden starken Kinder waren bei der Schulter miteinander verbunden, so daß das Ganze keilförmig aussah. Die Köpfe waren wohlgebildet, Hals, Rücken, Brustbeine getrennt, aber nur Eine Herzgrube. Die Rümpfe sind bis etwa 2 Zoll unter der Schulterhöhe getrennt, Arme und Hände hat jedes wohlgestaltet für sich. Das Geschlecht war nicht deutlich ausgeprägt. Das eine schlief, indeß das andere wachte.

Wien. Am 8. d. gab Lanner in Wien ein Tanzfest, genannt der unterirdische Ball, bei welchem um Mitternacht an 50 Damen Andenken vertheilt wurden. Am 10. gab Strauß ein ähnliches Fest, genannt der Ball zu ebener Erde, auf welchem 100 Exemplare eines Straußschen Walzers als Andenken vertheilt wurden.

Vom 1. Januar 1831 bis 1 Oktober 1835 ist die Zahl der Mitglieder der Ehrenlegion in Frankreich von 42,894 auf 50,193 gestiegen. Man zählt jetzt 96 Großkreuze, 249 Großoffiziere, 805 Kommandeurs, 4549 Offiziere und 44,524 Ritter. Die Zahl der Mitglieder, welche Gehalte (von 250 bis 20,000 Frcs.) beziehen, ist 25,801. Diese Gehalte richten sich nicht immer nach dem Grade; denn es gibt z. B. 5 Großkreuze, 23 Großoffiziere und 219 Kommandeurs, die nur 250 Frcs. beziehen. Von den in den hundert Tagen durch Napoleon und die Regierungskommission ernannten Mitgliedern der Ehrenlegion sind nur noch 490 vorhanden.

Unter den unzähligen Freiheitsbäumen, welche seit der ersten Revolution in Frankreich gepflanzt wurden, hat nur Einer einige Größe und einiges Alter erreicht, und dieser steht in einem Gefängnisse, nämlich in der Festung zu Ham.

Berliner Spiritus-Preise.

Freitag, den 12ten und Sonnabend, den 13ten Februar: $15\frac{1}{6}$ a $15\frac{1}{3}$ Rthlr. Montag, den 15ten, Dienstag, den 16ten, Mittwoch, den 17ten und Donnerstag, den 18ten: $15\frac{1}{4}$ a $15\frac{1}{2}$ Rthlr.

Theater.

Am 21sten d. M. wurde zum erstenmale aufgeführt: Der Spiegel des Tausendschön, oder die Büchsenschützen und Krötenstecher, oder die zwar isolirte jedoch äußerst verliebte Gouverneurstochter Isoline, oder der Grobians-Spiegel und die Zauber-Fiedel, oder die Fleisch-Pastete und die Brodt-Torte, oder der pfiffig verfolgte, endlich erlegte und auf der Bühne secirte Drache, oder Fitschepfeil und Mouskedonner, oder der Kämmerling mit dem Drachenrüssel, oder die seufzenden Hofdamen und die falschen Locken, oder das travestirte Mädchen aus der Fremde, oder der idealisirte Freischütz und der profanisirte Ritter St. Georg, oder „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", oder aufgethürmte Mitternächte und Schatten kühler Denkungsart, ein verspätetes Fastnachts- und für alle Zeiten unzeitiges Werkelltags-Spiel mit morpheischen Zauber- und Wunder-Scenen und Gruppen, Allegorien, Nutzanwendungen, Tableaux und Moral, in Einem langen Akte von C. Blum.

Publikus staunte die verwunderlichen Begebenheiten dieses dramatisch-didaktischen Gedichtes mit großen Augen an, ohne bis in den innersten Kern dieses tiefsinnigen Werkes dringen zu können, schüttelte endlich mit dem Kopfe und meinte, dieses Stück sei zu schön für diese Welt, und Referent, welchem verschiedentlich unheimlich wurde, glaubt Herrn Blum, dem gewandten Verfasser einiger netten Lustspiele, keinen bessern Rath geben zu können, als ein Feld nicht mehr zu betreten, auf welchem er keinen festen Fuß zu fassen vermag. Humor ist eine Gabe Gottes und läßt sich nicht forciren. Satyrisch-phantastische Travestieen auf duftigem Mährchengrunde sind dankbare Stoffe für Novellisten, mit der Tragi-Komödie jedoch, auf gleichem Boden wurzelnd, hat es auf der deutschen Bühne nie recht glücken wollen; ist sie zu hoch ironisch und fein persiflirend angelegt, so wird sie, wie es Immermann erlebt hat, vom großen Publikum nicht verstanden, und ist sie zu plump burlesk, wie das in Rede stehende Blumsche Produkt, so sinkt sie unter die einfältigste Puppen-Komödie. Selbst

Castelli's witzige General-Travestie „Roderich und Kunigunde“ hat sich fast nirgends gehalten.

Spiegel des Tausendschön, unnützes Theater-Requisit, gehe denn ein zur ewigen Ruhe zu deinen tausend Brüdern und Schwestern in die dramatische Rumpelkammer, und seufze dort über die Geschmacklosigkeit der bösen Breslauer, welche sich in dir zu bespiegeln, nicht wünschten!

Sintram.

Berichtigung sinnentstellender Druckfehler in der gestr. Ztg. S. 613. Sp. 1. Z. 30 v. o. l. Macht st. Nacht, u. Seite 614 Sp. 2. Z. 19. v. o. l. Wohlklang st. Wohlgang.

Inserate.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 23. Febr.: Bürgerlich und romantisch. Lustspiel in 4 Aufz. von Bauernfeld.

25 Frd'or. Belohnung.

Am 20sten d. M. ging auf dem Wege von Ohlau nach Neisse eine große englische Reisetasche verloren; sie ist von rothem Maroquin mit einem breiten Stahlschlosse versehen, und sind die Buchstaben F. L. nebst einer fürstl. Krone groß in Gold darauf gestickt. — Sie war ganz vollgepackt und konnte 12 — 15 Pfd. wiegen. Der Finder wolle dieselbe uneröffnet beim Königl. Landräthlichen Amte zu Neustadt O/S. abgeben, wogegen ihm eine Belohnung von 25 Frd'or. Gold zugesichert wird.

Mittwoch den 24sten d. Mts. findet im Winterzirkel das 4te Concert statt.

Breslau, den 22. Februar 1836.

Die Direction.

Gewerbeverein.

Abtheilung für Gewebe und Färberei: Mittwoch 24. Febr., Abends 7 Uhr. Sandgasse Nro. 6.

Todes-Anzeige.

Den heute früh um 6 Uhr am Schlagflusse erfolgten, sanften Tod meiner theuren Frau, zeige ich tiefbekümmert fernen Theilnehmenden an.

Glatz, den 18. Februar 1836.

v. Grumbkow, Lieutenant im Ingenieur-Corps.

Literarische Anzeigen der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei G. Basse ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Lenormand's gründliche Anweisung zur

Wachslichte-Fabrikation

nach den neuesten Verbesserungen. Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt von Dr. F. S. Kerstein. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 20 Sgr.

Diese für den Praktiker höchst brauchbare Schrift lehrt denselben mannigfache Vortheile und Verbesserungen kennen. Der Inhalt ist folgender: 1) Vom Wachse, seinen verschiedenen Qualitäten und den Mitteln ihrer Erkennung. 2) Vom Bleichen des Wachses. 3) Von der Fabrikation der Tafel-Wachslichte und der Wachskerzen. 4) Von den verschiedenen Kerzen. 5) Mittel, die gute oder schlechte Qualität des rothen oder fabrizirten Wachses zu erkennen. 6) Von der verschiedenen Anwendung des Wachses.

Wichtiges Werk der Zeitgeschichte.

In der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau ist zu haben:

Memoiren des Friedensfürsten — Don Manuel Godoy —

Herzogs von Alcudia, Fürsten von Bassano, Grafen von Evoramonte, vormal. Ministers des Königs von Spanien, Generalissimus seiner Armeen, Großadmirals rc.

Unter den Augen des Fürsten nach dem spanischen Manuscript ins Französische übersetzt von

J. G. D'Esménard,

Oberstlieutenant des Generalstabes.

Aus dem Französischen von

Dr. A. Diezmann.

(Vollständig in 4 Bänden mit 6 Portraits.)

Erster Theil.

Leipzig, Chr. E. Kollmann.

Geheftet 1 Thlr.

Selten wurden dem Publikum wichtigere Denkwürdigkeiten anvertraut. Als erster Minister, Generalissimus der Armee und Großadmiral hat der Friedensfürst die Hauptrolle in den Begebenheiten gespielt, deren Züge er hier entwirft. Es sind nicht isolirte Erinnerungen und persönliche Episoden, es ist die ganze Geschichte der Halbinsel vom Jahre 1792 bis 1808. Von dieser Zeit bis zum Jahre 1830 verändert sich zwar die Natur der Begebenheiten, aber das Interesse des Buchs nimmt noch zu. Nicht ohne lebhafte Theilnahme wird man diesen von solcher Höhe herabgestiegenen Fürsten während einer Reihe von zwanzig Jahren, mitten unter den Verfolgungen, deren Opfer er wurde, seinem legitimen und unglücklichen Monarchen treu bleiben, und aus Achtung vor ihm stillschweigen sehen, aber zugleich sind wir ihm Dank schuldig, daß er den Muth hat, noch bei Lebzeiten seinen Zeitgenossen die Wahrheit ohne Furcht und Zurückhaltung zu enthüllen. — Man findet in seinen Memoiren die wichtigsten Aufschlüsse, und die Geschichte der Halbinsel gestaltet sich in manchen Punkten ganz anders.

Von

Herschel's außerordentlich merkwürdigen Berichten über die Resultate seiner Beobachtungen des Mondes, dessen Gegenstände:

Pflanzen, Thiere und menschenähnliche beflügelte

* *

Wesen durch großartige optische Vorrichtungen von diesem berühmten Astronomen bis auf 80 Yards uns nahe gebracht sind, und folglich deutlich erkannt werden können,

ist so eben eine deutsche Uebersetzung erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

K. F. V. Hoffmann's berühmtes Buch: „Die Erde und ihre Bewohner" in Vierter Auflage.

Alle Buchhandlungen (in Breslau die Buchhandlung Josef Max und Komp.) haben nun vollständig fortwährend vorräthig das in unserem Verlage erschienene Werk:

Die Erde und ihre Bewohner,
ein
Hand- und Lesebuch für alle Stände,
bearbeitet
von
Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Vierte, berichtigte und vermehrte Auflage, mit 7 Stahlstichen, 2 Lithographien, 7 gestochenen Erläuterungstafeln und 25 Holzschnitten.

Lexicon-Octav, schönstes Papier, Preis 4 Fl. 12 Kr. oder 2 Thlr. 15 Gr.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

F. E. C. Leuckart's Lesebibliothek,
Ring Nr. 52,

wird fortwährend mit den neuesten literarischen Erscheinungen vermehrt. Hiesige und Auswärtige können jederzeit der Leihbibliothek, dem Journal- und Taschenbuch-Lesezirkel, der Jugendbibliothek, dem Lesezirkel der neuesten Bücher und Mode-Journale so wie dem Musikalien-Leih-Institute beitreten; auch sind hundert und mehr Bände zum Wiederverleihen unter billigen Bedingungen zu erhalten.

Die VII. Fortsetzung
des Haupt-Catalogs der F. E. C. Leuckartschen Lesebibliothek in Breslau, Ring Nr. 52, ist so eben erschienen und daselbst in Empfang zu nehmen.

In der Lewendschen Verlags-Expedition in Berlin ist erschienen und zu haben in G. P. Aderholz Buchhandlung in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Oels:

Praktische Anleitung
zur Fabrizirung der einfachen und der doppelten Branntweine, der Liqueure, des Rums 2c.
auf kaltem Wege,
durch ätherische Oel- und Extrakte, so wie zur Entfuselung des rohen Branntweines ohne Destillirblase und zur Kunst
der Schnellessigfabrikation
nach der neuesten Methode von einem praktischen Fabrikanten.
8. Preis 22½ Sgr.

Die Kunst stets mit Vortheil zu spielen,

und dadurch sein Glück zu machen, oder deutliche und gründliche Angabe der Mittel, durch Karten-, Würfel-, Billard-, und andere Spiele auf redliche Art seinen Wohlstand zu bfördern und zu befestigen. Aus eigenen Erfahrungen und den Mittheilungen der berühmtesten Spieler zusammengestellt, von

Ben-Israel, Philadelphia's Enkel.
8. Preis 25 Sgr.

Einladung zur Subscription
auf das Nationalwerk:

Der Deutsche Freiheits-Krieg,
ein Beitrag
zur
allgemeinen europäischen Staatengeschichte neuester Zeit
von
Dr. Friedrich Richter.

In monatlichen Lieferungen von 5 Bogen, in sauberem Umschlage, mit einer Abbildung, zu 6 Sgr.

Obwohl wir über die Politik, wie über die Kriege, welche den Unterjocher Deutschlands stürzten, manches sehr schätzenswerthe Buch haben und gegenwärtig andern Orts der Anfang zur Herausgabe eines ähnlichen Werkes gemacht ist, so vermißt man doch an jenen, wie an diesem, die Darstellung des organischen Ineinandergreifens der Ereignisse und Begebenheiten und die volle Würdigung der Verdienste, welche Preußen um die Befreiung des deutschen Vaterlandes von dem französischen Joche sich erwarb.

Wie nothwendig für das richtige Verständniß der Europäischen Staatengeschichte neuester Zeit eine Gesammtdarstellung dieses Krieges wird, ist mir besonders deutlich geworden bei der Betrachtung der jüngst erschienenen Werke über die neue-

ren Ereignisse und Begebenheiten, und hat namentlich dieser Umstand mich bestimmt, die Herausgabe der Arbeit, die mich bereits geraume Zeit beschäftigte, nicht länger anstehen zu lassen.

Alle Interessen, die in der Geschichte jener ewig denkwürdigen Jahre sich vereinen, in einem treu historischen Gemälde zusammenzufassen; eine lebhafte Erinnerung zu erwecken an jene große Zeit, welche, so reich an allen Tugenden, die heiligsten Anliegen der Völker sicherte: die Liebe zum Vaterlande und die Aufrechterhaltung seiner Ehre und Selbstständigkeit, — und so den Geist jener Tage ganz zu vergegenwärtigen, das ist die Aufgabe, die mit dem Gegenstande der Bearbeitung sich an den Bearbeiter stellt und die, wie sie erkannt ist, nach besten Mitteln und Kräften gelöst werden soll.

Der Verfasser.

Mit Bezugnahme auf Vorstehendes bemerken wir nur noch, daß wir ein Werk, welches das Gesammtinteresse des Publikums anspricht und das darum dem gesammten Publikum zugänglich sein muß, nicht anders als heftweise liefern zu dürfen glaubten. Es wird in monatlichen Piecen von 5 Bogen, in sauberem Umschlage, nebst einer Abbildung zu dem Preise von 6 Sgr. erscheinen. Der ersten Lieferung wird das Bildniß Sr. Majestät unsers allverehrten Königs, in Stahl gestochen vom Professor Roßmäßler in Berlin, beigegeben werden. Das Ganze ist circa auf 12 bis 15 Lieferungen berechnet.

Die erste Lieferung kann innerhalb vier Wochen ausgegeben werden.

Gewiß thun wir keine Fehlbitte, wenn wir zur freundlichen Theilnahme an diesem vaterländischen Unternehmen einladen. An die edlen Kämpfer selbst, deren wir uns noch aus jenem ritterlichen Streite rühmen, an die einstigen Nährer und Pfleger der großen Angelegenheit, an jeden Freund der vaterländischen Geschichte, an die sich heraufbildende Jugend, ergeht namentlich diese unsere Einladung. Ihnen allen ist das Unternehmen geweiht, zu einem bleibenden Denkmale an jene Tage, an welchen uns des Friedens herrlichste Segnungen glorreich errungen wurden.

Breslau, im Februar 1836.

Richtersche Buchhandlung.

Beim Antiquar Schlesinger, Kupferschmiedestraße Nro. 31:

Hephata oder Denkwürdigk. u. Bekenntn. eines Freimaurers. 1836. m. Kpfr. f. 1⅔ Rthlr. Gesangbuch f. Freimaurer. 1819. f. 25 Sgr. Rödekers maurerischer Nachlaß. 1828. f. 15 Sgr. Selam od. d. Sprache der Blumen. 1821. st. 2⅓ f. 1⅓ Rthlr. Schillers Gedichte, in Oktav, 2 Bde. Hlbfzbd. f. 1 Rthlr. v. Imhof. Neu eröffn. histor. Bildersaal. 1733 — 84. mit mehreren tausend Kpfrn. in 16 dicken Halbfrzbde. statt 20 f. 6 Rthlr. Stieglitz, Bilder des Orients. 1832. st. 3 f. 1⅓ Rtlr. Bibliotheken, als auch einzelne gute Werke, kaufe ich fortwährend.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 11. Juni 1835 zu Landeck verstorbenen Königl. Neben-Zoll-Einnehmers und Post-Expedienten Friedrich Milde wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung: ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folgende Tit. 17. Allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 10. Februar 1836.

Königliches Pupillen-Collegium.

Kuhn.

Bekanntmachung.

Die Eleonore Caroline verwittwete Schirm, geborne Tschor aus Bischwitz und der gewesene Privat-Actuarius Johann Benjamin Kirbs, zuletzt in Bernstadt, haben laut eines unterm 2ten November v. J. vor dem Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Ohlau errichteten Vertrages vor Einschreitung ihrer Ehe die in Bischwitz oder da, wo sie in der Folge ihren Wohnsitz nehmen würden, stattfindende Gütergemeinschaft ausgeschlossen. Da nun auch in Machnitz, wo sich die gedachten Kirbsschen Eheleute jetzt befinden, eheliche Gütergemeinschaft gilt, so wird die getroffene Ausschließung derselben auf Antrag der Kirbsschen Eheleute nach §. 426. Tit. 1. Theil II. des Allgemeinen Landrechts hierdurch von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amts ebenfalls bekannt gemacht.

Breslau, den 16. Januar 1836.

Das Gerichts-Amt für Machnitz, Trebnitzer Kreises.

Nothwendiger Verkauf.

Das auf dem Graben sub Nr. 1347 des Hypothekenbuchs belegene Grundstück soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1835 beträgt nach dem Materialienwerthe 1701 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungsertrage zu 5 pCt. aber 2466 Rthlr. 20 Sgr. Der neuerdings angesetzte Bietungstermin steht

am 12. April c. Vormittags um 11 Uhr

im Partheienzimmer Nr. 1 des Königl. Stadtgerichts an.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte, und der neueste Hypothekenschein so wie die Kaufsbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 9. Februar 1836.

Königl. Stadtgericht hiesiger Residenz.

Erste Abtheilung.

v. Blankensee.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadtgerichte hiesiger Residenz wird auf den Grund des §. 7, Tit. 50, Th. I. der Allg. Gerichtsordn. den etwa vorhandenen unbekannten Gläubigern der Nachlaß- und resp. Konkurs-Masse der Susanna Pohl verehelichten Rosemann, zur Wahrnehmung ihrer Rechte hierdurch bekannt gemacht, daß die Vertheilung der von den bekannten Gläubigern in Anspruch genommenen Masse bevorsteht, und 4 Wochen nach dieser Bekanntmachung erfolgen wird.

Breslau, den 12. Februar 1836.

Königliches Stadtgericht hiesiger Residenz.

Erste Abtheilung.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadt-Waisen-Amte wird hiermit bekannt gemacht, daß die Henriette verehelichte Kaufmann Naumann Pick geborne Friedeberg mit ihrem Ehemanne, bei erreichter Großjährigkeit, die am Lehmdamme, ihrem bisherigen Wohnsitz, geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Breslau, den 15. Februar 1836.

Königl. Stadt-Waisen-Amt.

Krüger.

Ediktal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des am 21sten Januar 1835 verstorbenen Dr. Med. Franz Lachel ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am

31sten Mai d. J. Vormittags um 10 Uhr

vor dem Königl. Oberlandesgerichts-Rath Herrn Mandel, im Partheien-Zimmer des hiesigen Oberlandesgerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 11. Februar 1836.

Königl. Oberlandesgericht von Schlesien.

Erster Senat.

Oswald.

Auf Grund des Testaments des verstorbenen Land-Raths von Czettritz-Neuhauß auf Pilzen haben die unterzeichneten Testaments-Executoren zum öffentlichen Verkauf des im Schweidnitzer Kreise, eine halbe Meile von der Kreisstadt gelegenen Rittergutes Pilzen, einen Licitations-Termin auf den 16. Mai c., Vormittags 10 Uhr, zu Pilzen anberaumt. Zu diesem werden zahlungsfähige Käufer hiermit vorgeladen, und haben dieselben bei annehmbarem Gebote den Zuschlag zu erwarten. Dieses Gut, dessen Culturzustand vorzüglich ist, indem sich dasselbe seit hundert Jahren bei ein und derselben Familie befunden hat, bestehet aus 600 Morgen guten Ackerlandes, 61 Morgen größtentheils dreischüriger Wiesen, 48 Morgen lebendigen Holzes und gutem genügenden Viehstapel. Die Wirthschaftsgebäude und namentlich das eine, vor einigen Jahren ganz neu und massiv aufgebaute Gehöfte, befinden sich in gutem Stande.

Schweidnitz, den 5. Februar 1836.

Die Landräthlich von Czettritz-Neuhaußschen Testaments-Executoren.

v. Gellhorn. Pfitzner.

Der Kupferhammer-Besitzer F. W. Promnitz in Polnisch-Weistritz, hiesigen Kreises, beabsichtigt bei seinem Hammerwerke eine zweite Welle nebst Wasserrad anzubringen.

In Gemäßheit des Edicts vom 28sten Oktober 1810. § 7. bringe ich dieses Vorhaben, welches durch einen in meinem Büreau befindlichen Situationsplan verdeutlicht worden ist, zur allgemeinen Kenntniß, und fordere diejenigen, welche dagegen ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen sollten, auf, dasselbe binnen 8 Wochen präclusivischer Frist bei mir durch schriftliche Eingaben zur Berichterstattung dieserhalb an die Königliche Regierung, Behufs der von derselben zu ertheilenden Entscheidung über den Widerspruch, geltend zu machen.

Schweidnitz, den 3. Februar 1836.

Der Königliche Landrath.

Hufeland.

Bau-Verdingung.

Es soll die Reparatur der sogenannten Rosenthaler Brücke über die alte Oder, imgleichen die Reparatur der Fürstlichen Brücke bei Scheitnig, so wie die Anschaffung der hiezu nöthigen Materialien, dem Mindestfordernden überlassen werden. Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf Freitag, den 26. Februar 1836 angesetzt, und werden licitationsfähige Unternehmer hiermit eingeladen: sich gedachten Tages um 11 Uhr Vormittags auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden, und ihre Gebote zu Protokoll zu geben.

Die Licitations-Bedingungen nebst Kosten-Anschläge sind täglich in der Rathsdienerstube, so wie im Termine selbst, einzusehen.

Breslau, den 16. Februar 1836.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:

Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Auction.

Am 24sten d. M. Vormitt. um 11 Uhr, soll in dem Hause Nr. 7 Reuschestraße

ein Stück Rum, ca. 16 Eimer,

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 18. Februar 1836.

Mannig, Auct.-Commiss.

Eine große Anzahl junger Pferde in dem Alter von 1 bis 4 Jahren von edler Abkunft aus dem Gestüt des verstorbenen Amtsraths Braune sollen

Donnerstag den 25. Februar c. von Morgens 9 Uhr an,

so wie eine Anzahl Jährlingskälber und junger Zuchtstiere, Schweizer Race,

Freitag den 26. Februar c. von Morgens 9 Uhr an,

gegen sofortige baare Bezahlung an den Meistbietenden zu Rothschloß, 1½ Meile von Strehlen, verkauft werden. Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Zahnperlen.

Erprobtes und ganz sicheres Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden vom

Doctor Ramçois,

Arzt und Geburtshelfer zu Paris.

Preis pro Schnure 1 Rthlr. 16 Sgr.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei Herrn

Carl Wysianowski.

Zum Ein- und Verkauf von Gold und Silber, Geldsorten, Tressen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln empfiehlt sich ergebenst,

Eduard Joachimssohn,

Blücherplatz Nro. 18, eine Treppe hoch, neben der Königl. Kommandantur.

Erprobte Haar-Tinktur.

Sicheres und in seiner Anwendung ganz einfaches Mittel, weißen, grauen und gebleichten Haaren in kurzer Zeit eine schöne dunkle Farbe zu geben.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage, das Flacon zu 1 Rthlr. 8 gr., bei Herrn

Carl Wysianowski.

Rothwild-Anzeige.

Ganz frisches Rothwild, das Pfd. von Keule und Rücken zu $3\frac{1}{2}$ Sgr. das Pfd. Kochfleisch zu $1\frac{1}{2}$ Sgr., empfiehlt und bittet um gütige Abnahme:

Seibt, Wildhändler,
Kränzelmarkt der Apotheke gegenüber.

Aechten weißen Zucker-Runkelrüben-Saamen,

empfiehlt das Landes-Produkten-Geschäft von

Gustav Hiller in Berlin,
kleine Präsidenten-Straße Nr. 7.

Meubles in allen Holzarten, von den geschicktesten hiesigen Tischler-Meistern verfertiget, empfehlen:

Bauer und Comp., Naschmarkt Nr. 49 im Kaufmann Pragerschen Hause.

Guten, keimfähigen, geflügelten Kiefer-Saamen, sucht das Dom. Wischütz bei Winzig zu kaufen; hierauf Reflektirende wollen recht bald, bei dem hiesigen Wirthschafts-Amte in frankirten Briefen, gefälligst Anzeige machen, dabei den Preis und die Quantität, des zu verkaufenden Saamens bestimmt.

In der Niederlage des Eisenhütten- und Emaillir-Werks Wilhelmshütte von F. Arndt & Comp. in Breslau, Büttner-Strasse Nr. 1, sind nunmehr die erwarteten Siede-Maschinen und Kartoffel-Quetschmaschinen eingetroffen.

Empfehlungs- und Visiten-Karten werden geschmackvoll und billig gefertigt in der Steindruckerei bei

C. G. Gottschling,
Albrechts-Straße Nr. 3, nahe am Ringe.

Bruch-Gusseisen kaufen fortwährend
F. Arndt & Comp.
Büttner-Strasse Nr. 1.

Eine eiserne Geldkiste wird zu kaufen gesucht. Verkäufer belieben ihre Adresse mit Angabe des Preises in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Bekanntmachung.

Das Herannahen des Frühjahres fordert uns auf, uns allen Denjenigen, welche gesonnen sein möchten, Landgüter in Schlesien und den angränzenden Provinzen anzukaufen oder gegen andere Besitzungen einzutauschen, **zur Nachweisung sehr schöner, einträglicher und preiswürdiger Güter jeglicher Größe** nicht nur in der Nähe von Breslau und in dem reizenden Gebirge, sondern auch in allen andern fruchtbaren Gegenden Ober- und Niederschlesiens und der angränzenden Provinzen unter den annehmbarsten Zahlungs-Modalitäten zu empfehlen.

Durch reelle, solide und billige Bedienung das in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen wird jederzeit die Richtschnur unserer Handlungsweise, das Ziel unsers Bestrebens sein.

Jede gewünschte Auskunft und Abschrift der Anschläge ꝛc. wird von uns kostenfrei ertheilt.

Breslau im Februar 1836.

Anfrage- und Adreßbüreau im alten Rathhause
(eine Treppe hoch.)

Durch den Ankauf von Jagatschütz, welches 4 Meilen von Breslau und eine halbe Meile von der Stadt Prausnitz entfernt liegt, bin ich in Stand gesetzt, das daselbst befindliche große, aus 16 tapezirten Zimmern, Küche und Kellern bestehende, sehr logeable Wohnhaus, nebst massiven Kutschenstall auf 6 Pferde und Wagen-Remise, so wie Gärtner-Wohnung und Glashaus und den daranstoßenden, circa 12 Morgen großen Garten, auf längere Zeit oder auch nur als Sommer-Aufenthalt zu vermiethen. Auch kann das Quartier auf Verlangen sehr gut getheilt werden. Hierauf Reflektirende bitte ich ergebenst, an Unterzeichneten sich direkt wenden zu wollen.

Puditsch bei Praußnitz. von Rosenberg.

Beim Dominio Mondschütz, Wohlauischen Kreises, eine halbe Meile von Wohlau, stehen 150 Mutter-Schaafe zur Zucht, unter denen einige und 60 Stück vollzähnig sind, und 40 Stähre, rein sächsischer Abkunft, aus der bekannten Roth-Schönberger Heerde, zum Verkauf. — Auch können 150 Scheffel Stauden-Sommerkorn und 80 Scheffel Knörigt abgelassen werden.

Vorzüglich schönes birknes Leibholz erhält man zum auffallendsten Preise **in Nr. 328 am Ringe zu Oels,** woselbst Herr Particulier Häßner die nöthige Auskunft sehr gern ertheilen wird.

Bei dem Wirthschafts-Amte zu Puditsch, 4 Meilen von Breslau, ½ Meile von Prausnitz, stehen 120 Stück fette Mast-Schöpse, so wie 150 Stück noch zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf. Auch sind daselbst 30 Schock Aussatz-Karpfen und 3jähriger Samen und 25 Schock Rohr- und Schilf-Schoben zu verkaufen, und in diesem Frühjahre mehrere Hundert Schock Birken-, weiße und rothe Erlen-Pflanzen abzulassen.

Caffeeschank-Utensilien

sind billig zu verkaufen, vor dem Schweidnitzer-Thor, Gartenstraße Nr. 16.

Anzeige.

Eine ganz neu, gut und dauerhaft gebaute Feuerlösch-Spritze mit und ohne Schlauche steht zum möglichst billigen Verkauf beim Kupferschmidt Pohl in Münsterberg.

(Offene Stellen.) 3 Erzieherinnen

können sehr angenehme und vortheilhafte Stellen in den achtbarsten Familien mit 2 — 300 Rthlr. Gehalt erhalten durch J. F. L. Grunenthal in Berlin, Ober-Wallstrasse Nr. 20.

Anzeige. — Ein hierorts sehr einbringliches vorzüglich solides Handlungsgeschäft im Fabrikfach, welches nur ein mittelmäßiges Betriebs-Capital erfordert, wird für ernstlich Reflektirende hierauf näher nachgewiesen — in der Expedition Antonienstr. Nr. 4. Auswärtige Anfragen erwartet man Portofrei.

Pensions-Anzeige.

Zu einer ältlichen Familie, bei der sich seit mehrern Jahren Knaben in Pension befinden, können einige, bald oder zu Ostern, in Kost und Pflege aufgenommen werden. Nähere Auskunft giebt der Kaufmann Kletke, Karls-Straße Nr. 2.

Am 21sten d. M. früh ist vom Lehmdamm nach dem Sandthor ein Damenstiefel verloren worden; der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine angemessene Belohnung, Burgfeld Nr. 13 eine Stiege hoch, abzugeben.

Eine meublirte Stube,

vorn heraus, parterre, von 2 Fenstern, ist zu vermiethen, Mathiasstraße Nr. 8.

Das Original-Loos Nro. 36420 der ersten Klasse 73. Lotterie, ist abhanden gekommen, vor dessen Mißbrauch ich hiermit warne.

Jacobi.

Verpachtungs-Anzeige.

Das zu Klein Peterwitz, ⅛ Meile von der Stadt Prausnitz entfernt befindliche Brau- und Brantwein-Urbar nebst Ausschank, Ausschroth, Kegelbahn und dazu gehörige Hopfengärthe, wird von künftigen Johanni c. a. an, anderweitig auf 3 Jahre verpachtet. Pachtlustige haben sich dieserhalb an dasiges Wirthschafts-Amt zu wenden.

Fritsch.

Wohnungsgesuch.

Wer in der Klosterstraße vor dem Ohlauer-Thore eine Wohnung, bestehend aus 4 bis 5 Stuben, Parterre oder ersten Stock, vorne oder hinten heraus, zu Ostern zu vermiethen geneigt ist, wolle sich melden bei

Joh. Sigmund Bobstein,
im Major v. Kellerschen Hause, Klosterstr. Nr. 80.

Wohnung zu vermiethen.

Klosterstraße Nr. 1 ist eine Wohnung von zwei großen Stuben, Küche, Bodenkammer und Keller zu vermiethen. Das Nähere daselbst beim Haushälter zu erfragen.

Schmiedebrücke Nr. 1. oben am Ringe ist im dritten Stocke eine freundliche meublirte Stube nebst Bedienung für einen Herrn zu Ostern zu beziehen. Das Nähere daselbst.

Angekommene Fremde.

Den 22. Februar. Weiße Adler: Hr. Graf v. Carmer a. Panzkau. — Hr. Kfm. Klopsch a. Kreutzburg. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Kleinert a. Zduny. — Hr. Apothek. Wessel a. Zduny. — Rautenkranz: Hr. Apotheker Beil und Herr Post-Sekretair Freyer aus Ohlau. — Herr Gutsbesitzer Baron von Plothow aus Kottlewe. — Gold. Baum: Hr. Major v. Rieben a. Kutscheborwitz. — Fr. Maj. v. Könitz a. Gr. Wilkawe. — Gold. Gans: Hr. Maj. Graf v. Leutrum a. Kauffung. — Hr. Stadtrichter Manger a. Waldenburg. — Heer Kaufm. Wollmann aus Aufhalt. — Hr. Kaufmann Tüschen a. Remscheid. — Gold. Krone: Hr. Kfm. Kolbe u. Hr. Pastor Krause aus Frankenstein. — Gold. Schwerdt: Hr. Kfm. Hoffmann aus Bremen. — Hr. Kfm. Hoffmann a. Schweidnitz. — Gr. Stube: Hr. Gutsbes. v. Perroy a. Leutmannsdorf. — Hr. Gutsp. Kobelt a. Geppersdorf.

Privatlogis: Blücherpl. No. 14: Fr. Hofräthin Benzler a. Peterswaldau. — Am Ringe No. 11: Hr. Kunstreiter Bertotto a. Paris. — Fr. Kunstreiterin Gerard a. Wien.

22 Febr	Barom.	inneres	äußeres	feucht	Windstärke	Gewölk
6 U. M.	27″ 9, 84	— 0, 2	— 4, 0	— 4, 1	S. 7°	heiter.
2 U. N.	27″ 8, 89	+ 2 4	+ 1,9	+ 0, 2	S 11°	heiter.

Nachtkühle — 4, 0 (Thermometer) Oder + 0, 0

Getreide-Preise.

Breslau, den 22. Februar 1836.

	Höchster	Mittler	Niedrigst.
Waizen:	1 Rtlr. 10 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. — Pf.	1 Rtlr. — Sgr. — Pf.
Roggen:	— Rtlr. 25 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 24 Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 23 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 21 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 15 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. 6 Pf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.

Redakteur: E. v. Baerst. Druck der neuen Buchdruckerei von M. Friedländer.